Nr. 283 Mittwoch, 5. Dezember 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RMk. 1.50, durch die Post monatlich RMk. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend · Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827 | Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. Reklame 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Vor der Ratstagung in Genf

Allgemeine Befriedigung über den Abschluß der Saarverhandlungen

Stimmen des Auslandes

tk. Berlin, 4. Dezember.

In Genf tritt heute, Mittwoch, der Völkerbundsrat zusammen, um den Bericht des Saarausschusses über die eben abgeschlossenen römischen Verhandlungen entgegenzunehmen. Eden, Laval, Jeftitsch und die meisten Staatsmänner sind bereits eingetroffen. Allgemein macht sich die Entspannung bemerkbar, die der glückliche Abschluß der römischen Verhandlungen zur Folge gehabt hat.

Das geht auch aus den zahlreichen Stimmen der In- und Auslandspresse hervor, von denen wir einige besonders bemerkenswerte hier anführen wollen:

„Saarbrücker Zeitung":

„Niemand kann davon mit größerer Befriedigung Kenntnis nehmen, als die deutsche Bevölkerung des Saargebiets. Eine Zeit unruhevoller Spannung ist beendet durch diese Verhandlungen. Daß die Ratstagung in Genf die Vereinbarungen korrigieren, Vorbehalte oder Einwände erheben werde, ist nicht anzunehmen. Es waren Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung. Daß beide Regierungen in diesen viel besprochenen, durch die deutschfeindliche Presse mehr vernebelten als sachlich diskutierten Fragen zu einer Uebereinkunft gelangt sind, nehmen wir als günstiges Zeichen für die weitere Entwicklung der deutsch-französischen Aussprache. So könnte gerade die Saarfrage, mehr in böswilliger Absicht als mit sachlichen Gründen, als der „Gefahrenherd Europas" bezeichnet, der Ausgangspunkt einer wirklichen Befriedigung werden. Für Baron Aloisi, den Vorsitzenden des Dreierausschusses, bedeutet das Zustandekommen des deutsch-französischen Uebereinkommens einen weiteren großen Erfolg. Die absolute Voraussetzung der Vereinbarung von Rom ist die sofortige und bedingungslose Rückgliederung des Saargebietes. Ohne sie bleibt die Absprache unverständlich."

„Saarbrücker Landeszeitung"

„Der Weg nach Deutschland ist also, so hoffen wir, kürzer und freier geworden, und das ist das, was uns Saarländer am meisten berührt. Es liegt nun bei uns, am 13. Januar durch eine glänzende Abstimmung die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Rückkehr des Saargebietes in das deutsche Vaterland auf Grund der jetzt getroffenen Vereinbarungen möglichst bald erfolgt."

„Daily Herald" (London):

„Vor allem aber, und dies ist das beste, bedeutet die Vereinbarung einen Triumph für die deutsche und für die französische Regierung; sie habe gemeinschaftlich einen Weg für den Frieden und die Vernunft über Vorurteile und Uebelwollen errungen. Es könnte wirklich kein besseres Vorzeichen für die Zukunft Europas geben. Die Saarregelung ist eins von den vielen Zeichen, daß gerade in der scheinbar dunkelsten und an Gefahren reichsten Stunde die Kräfte des gesunden Menschenverstandes sich wieder fühlbar zu machen beginnen."

„Oeuvre" (Paris):

„Besonders die nunmehr gelöste Frage der Garantie für die Gegner der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland hatte in Genf einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen. Das Generalsekretariat des Völkerbundes sieht der kommenden Sitzung optimistisch entgegen. Auch die Besprechungen, die der französische Außenminister mit dem deutschen Botschafter in Paris und dem deutschen Abrüstungsbevollmächtigten von Ribbentrop gehabt habe, sind in Genf aufmerksam verfolgt worden. Man schließt im allgemeinen daraus, daß eine spätere Verständigung möglich sei. Gewisse Genfer Kreise wollen sogar wissen, daß Baron Aloisi sich angeboten habe, als Vermittler bei einer demnächstigen Verhandlung über eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund tätig zu sein. Die Möglichkeit einer solchen Rückkehr ist nach einer Anerkennung der deutschen Rüstungen gegeben. Die gleichen Kreise hielten es nicht für ausgeschlossen, daß die Verhandlungen auf der Grundlage einer erneuten Unterzeichnung einer Gleichberechtigungserklärung nach dem Muster derjenigen vom 11. Dezember 1932 geführt werden können."

„Reichspost", (Wien):

„Am Abgrund vorbei": Der Friede Europas wird auch den Abstimmungstag und die endgültige Regelung des Saarproblems überleben. Es ist ein Glück für Deutschland, das ein Stück kostbaren Gebietes zurückerhalte, wie auch für seine Prozeßgegner, die eine bittere Sorge los werden, am besten für die Saarbevölkerung selbst, die endlich aufhört, Zankapfel zu sein.

Für und gegen die Verständigung mit Deutschland

London, 4. Dezember.

„Daily Mail" veröffentlicht in großer Aufmachung einen an den Chefredakteur des Blattes gerichteten Brief Lord Rothermeres. Dieses Schreiben befaßt sich zunächst mit Vermutungen über die angebliche Herstellung von Militärflugzeugen bzw. kriegstauglichen Flugzeugen in Deutschland und behauptet kurzerhand, daß Deutschland bereits über 10 000 Flugzeuge verfüge. Dabei muß der Verfasser selbst einräumen, daß es sich bei dieser Angabe um nichts weiter handelt als seine subjektive Schätzung. Der Schluß des Briefes ist allgemeinen politischen Betrachtungen gewidmet. „Wenn andere leitende Persönlichkeiten vorsichtig wären", so heißt es da unter anderem, „so würden sie Deutschland die Freundschaftshand hinstrecken. Ich gehöre zu den Leuten, die glauben, daß Deutschland und Großbritannien Freunde sein sollten. Es gibt zwischen beiden Ländern keine Gegensätze. Die meisten Nachrichten, die in England über Deutschland veröffentlicht werden, sind Schwindel. Hitler ist der glänzende Führer eines großen Volkes. Das Hitler-Regime steht nicht vor dem Zusammenbruch, und Deutschlands Wirtschaftslage ist nicht so tragisch. Wenn es nach mir ginge, so würde ich die Kriegsschuldfrage des Versailler Vertrages preisgeben, Deutschland alle unter britischem Mandat stehenden afrikanischen Kolonien zurückgeben und der deutschen Regierung mitteilen, daß Großbritannien kein Interesse an der deutschen Politik in Osteuropa habe. Ferner sollte es ein englisch-französisches Verteidigungsbündnis geben, das die Unverletzlichkeit der beiden Länder mit Einschluß ihrer überseeischen Besitzungen verbürgen würde. Ein solches Bündnis würde Frankreich in den Stand setzen, sich von der Kleinen Entente loszulösen, d. h. von einer Verbindung, die für Frankreich selbst voller Drohungen und Gefahren ist."

Der französische rechtsgerichtete Abgeordnete Henriot sprach am Montag abend in einem der großen Pariser Säle über das Thema „Gegen den Krieg". Henriot erklärte, er sei kein Anhänger der Unveränderlichkeit der Verträge, denn gewisse Grenzpfähle seien ein Hinderniz für den Frieden. Der Redner wandte sich gegen eine französisch-russische Annäherung und trat für ein französisch-italienisches Abkommen ein. Der Schritt Südslawiens beim Völkerbund sei zu bedauern.

Die Besprechungen ehemaliger Frontkämpfer mit den Vertretern deutscher Frontkämpfer wurden von dem Redner abgelehnt. Der Abgeordnete erklärte abschließend, daß die Liebe Frankreichs zum Frieden die Umsicht nicht ausschließen dürfe.

Fast gleichzeitig sprach in der Sorbonne vor der intellektuellen Jugend der französische Schriftsteller Jules Romain über das gleiche Thema. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Abstimmung im Saargebiet den Auftakt zu einer Entspannung zwischen den beiden Ländern darstellen möge. Er vertrat ferner denselben Standpunkt wie Jean Goy in seiner Kammerrede und wies mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, die Vorschläge der nationalsozialistischen Regierung entgegenzunehmen.

Massenverhaftungen in Leningrad

Moskau, 4. Dezember.

Die Beamten des Bundeskommissariats des Innern (OGPU.) haben, wie amtlich mitgeteilt wird, in Moskau 33 Personen und in Leningrad 40 Personen wegen terroristischer Tätigkeit in der Sowjetunion festgenommen. Unter den Verhafteten, gegen die ein Verfahren beim Obersten Militärgerichtshof anhängig gemacht worden ist, befinden sich nach halbamtlichen Berichten der Stellvertreter des Leiters der chinesischen Ostbahn, Eismont, und ein Neffe des ehemaligen Koltschak-Ministers Ustrugow.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Volkskommissariat des Innern (OGPU.) den Leiter der Polizeiverwaltung in Leningrad Medwed, seinen Stellvertreter Fomin und weitere sechs Mitarbeiter der OGPU. ihrer Aemter enthoben und in Haft genommen. Gegen sie soll ein Verfahren wegen Fahrlässigkeit beim Schutze der Sowjetbehörden eingeleitet werden.

Das Volkskommissariat des Innern (OGPU.) hat den bekannten Tschekisten Agranow mit der Führung des Polizeisicherheitswesens in Leningrad betraut.

Bei dem Leiter der Polizeiverwaltung in Leningrad, Medwed, seinem Gehilfen Fomin und den übrigen sechs höheren GPU.-Beamten, die gleichzeitig verhaftet wurden, handelt es sich um alte Mitglieder der Kommunistischen Partei, die zudem etwa 17 Jahre lang im Dienste der sowjetrussischen Geheimpolizei standen. Medwed war wegen seiner Verdienste zweimal mit dem Orden der Roten Fahne ausgezeichnet worden. Wegen der Unterdrückung eines Aufstandes in Mittelasien hatte er ferner eine Ehrenwaffe erhalten. Als Chef der Geheimpolizei im Kaukasus war er bekannt als außerordentlich guter Tschekamann, der keine Milde kannte. Fomin gehört der Kommunistischen Partei ebenfalls seit 1917 an und war der besonderen Abteilung der OGPU. zum Kampf gegen Koltschak in Sibirien zugeteilt.

Die verhafteten GPU.-Beamten werden von einem Sondergericht der OGPU. abgeurteilt. Bei den übrigen 73 Festgenommenen handelt es sich durchweg um Sowjetbeamte, die bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit getreten waren. Auf Grund des Sondergesetzes vom 3. Dezember droht allen Verhafteten die Todesstrafe.

Da die Politische Polizei in Leningrad vollkommen versagt hat, beauftragte der Chef der Geheimpolizei Jagoda seinen Stellvertreter Agranow mit der Säuberung der Polizeibehörden. Außerdem wurde eine Säuberungsaktion bei der obersten Staatsanwaltschaft in Leningrad angekündigt, da sie nach Auffassung der amtlichen Stellen keine genügenden Maßnahmen für die Bekämpfung der regierungsfeindlichen Elemente getroffen hat. Die Untersuchung hat gezeigt, daß es sich bei dem Mord an Kirow nicht um einen Einzelfall handele, sondern daß gegenrevolutionäre Elemente Maßnahmen getroffen hätten, um gegen die Sowjetbehörden mit Terrormitteln zu arbeiten.

Am Montag abend wurde die Leiche Kirows feierlich nach dem Bahnhof geleitet. In den Straßen bildeten Truppen und GPU. Spalier. Stalin, Molotow und Woroschilow sowie der Oberkommandierende des Leningrader Militärbezirks gaben dem Sarg das Geleit. Wegen der Anwesenheit Stalins waren besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Leiche des Ermordeten wird am Dienstag früh in Moskau eintreffen.

Der Hergang des Mordanschlages

Das Innenkommissariat gibt folgende Einzelheiten des Todes Kirows bekannt: Am 1. Dezember befand sich Kirow im Smolny, wo er sich in seinem Arbeitszimmer zu einer Rede in einer Leningrader Parteiversammlung vorbereitete. Neben seinem Arbeitszimmer hielt sich Nikolajew auf, der, als Kirow das Zimmer verließ, von hinten einen Revolverschuß in den Nacken Kirows abgab. Der Täter wurde sofort festgenommen. Der schwerverwundete Kirow fiel bewußtlos zu Boden und wurde in sein Zimmer getragen. Die herbeigerufenen Aerzte fanden Kirow ohne Puls und ohne Atem; sämtliche Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Aerzte stellten darauf den Tod Kirows fest. Am 2. Dezember wurde die Leiche Kirows geöffnet. Dabei wurde festgestellt, daß die in den Nacken eingedrungene Kugel den Kopf bis zum Stirnknochen durchschlagen hat, wodurch der Schuß sofort tödlich wirkte. Der Mörder benutzte einen Nagan-Revolver, der in der Roten Armee verwendet wird.

Zum Nachfolger des ermordeten Kirows im Polit-Büro wird automatisch der erste Kandidat des Polit-Büros, Mikojan, berufen werden. Dieser gehört zu den intimsten Freunden Stalins und ist selbst Georgier.

Wer als Chef der Parteiorganisation des Leningrader Bezirks an Stelle Kirows treten wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt.

71 verhaftete „Weißgardisten"

Moskau, 4. Dezember.

Die namentliche Liste der 39 Personen aus dem Leningrader Gebiet und der 32 aus dem Moskauer, gegen die laut amtlicher Mitteilung ein Verfahren vor dem Kriegskollegium des Obersten Gerichts anhängig gemacht wird, ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Angeklagten werden dabei als „Weißgardisten" bezeichnet, die in letzter Zeit als der „Vorbereitung zur Organisierung terroristischer Akte gegen die Amtsträger des Sowjetregimes" beschuldigt, verhaftet worden seien. Daß solche Beschuldigungen erhoben und solche Verhaftungen in letzter Zeit erfolgt seien, war bisher nicht bekannt. Die erwähnte Liste enthält, soweit sich zurzeit erkennen läßt, keine Namen, die der Oeffentlichkeit bekannt wären.

Der Mörder Kirows, Nikolajew, wurde bisher in den Veröffentlichungen über den Leningrader Anschlag mit „Weißgardisten" nicht in Verbindung gebracht. Er war, wie gemeldet, Angestellter einer mit wichtigen Vertrauensfunktionen ausgestatteten Sowjetbehörde, der sogenannten Arbeiter- und Bauerninspektion.

Unter den im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows Verhafteten befinden sich auch sechs Frauen, die angeblich einer gegenrevolutionären Gruppe angehört haben, darunter mehrere Verwandte des Mörders Nikolajew. Die acht verhafteten Beamten der Leningrader OGPU. werden wahrscheinlich zum Ausschluß aus der Partei und zum Verlust ihrer Aemter verurteilt werden.

Die Leiche Kirows in Moskau

Moskau, 4. Dezember.

Der Sonderzug mit der Leiche Kirows ist in Moskau eingetroffen. Stalin, Kaganowitsch und andere Mitglieder des Politbüros trugen den Sarg aus dem Zug und hoben ihn auf die Lafette. Vom Bahnhof aus bewegte sich der Trauerzug durch ein vieltausendköpfiges Spalier zum Gewerkschaftshaus.

Reichsminister sammeln!

Die Sammelzeit am Tage der nationalen Solidarität

Berlin, 4. Dezember.

Das Reichspropagandaministerium gibt bekannt: Auf verschiedene Anfragen aus be-

teiligten Kreisen wird mitgeteilt: Es ist aus erzieherischen Gründen nicht angängig, daß sich Sammler am „Tag der nationalen Solidarität" nur für kurze Zeit zur Verfügung stellen, da sonst die Gefahr bestünde, daß diese große soziale Hilfsaktion zu persönlichen Reklamezwecken mißbraucht wird. Die Sammelzeit läuft von 16 bis 1930 Uhr auf der Straße und von 22 bis 23 Uhr in Theatern, Kinos und Gaststätten. Wer sich als Sammler für diese Gesamtzeit nicht frei machen kann oder will, muß von der Sammeltätigkeit überhaupt ausgeschlossen bleiben.

Die Reichsminister Göring und Dr. Goebbels werden sich gemeinsam als Sammler am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligen.

Ebenso wie der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nun auch der Reichs- und preußische Justizminister Dr. Gürtner in einem Erlaß an die Justizbehörden angeordnet, daß sich die höheren Beamten sämtlicher ihm unterstellten Behörden für die Sammelaktion am 8. Dezember zur Verfügung stellen. Ueberall im Reich werden an diesem Tage Richter und Staatsanwälte, der Amtsrichter auf dem Dorf ebenso wie der Oberlandesgerichtspräsident und der Generalstaatsanwalt in der Stadt mit der Sammelbüchse auf der Straße stehen, um zu zeigen, daß die Arbeit für das Winterhilfswerk, die Sorge für die hungernden und frierenden Volksgenossen ehrenvolle Pflicht jedes Deutschen ist.

„Wirtschaftsrüstung" in Frankreich

Paris, 4. Dezember.

In Paris wurde am Montag die Kolonialwirtschaftskonferenz vom Staatspräsidenten und dem Kolonialminister feierlich eröffnet. Präsident Lebrun betonte in seiner Ansprache, daß man dem „gesamten Frankreich eine Wirtschaftsrüstung geben müsse", die den Erfordernissen der Zeit entspreche. Kolonialminister Rollin verwahrte sich gegen die Annahme, daß die Wirtschaftskonferenz die Gründung eines gewaltigen französischen Wirtschaftsreiches bezwecke, das sich selbst genügen könnte und jeder ausländischen Einfuhr verschlossen sein würde. Das größere Frankreich wolle sich keineswegs wirtschaftlich von der übrigen Welt lossagen. Frankreich wünsche im Gegenteil, nach und nach zu einer Beseitigung der Handelshemmnisse und Zollschranken zu gelangen. Die Wirtschaftseinheit des größeren Frankreich schließe die Belebung der Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland nicht aus. Aber in den letzten Jahren sei die französische Ausfuhr dauernd zurückgegangen. Von 29,5 Milliarden im Jahre 1913 sei sie auf 12,4 Milliarden im Jahre 1933 gefallen. Aus diesem Grunde müsse Frankreich — das sei die Aufgabe der Konferenz — versuchen, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ueberseebesitzungen enger zu gestalten. Was die internationalen Wirtschaftsbeziehungen anlange, so werde Frankreich darauf achten, daß das Ausland die französischen Kolonialerzeugnisse besser berücksichtige, als bisher.

Politischer Krach in Dubliner Kinos

Der Londoner Hochzeitsfilm vom Spielplan abgesetzt

Dublin, 4. Dezember.

Der Londoner Filmstreifen von der Hochzeit des Herzogs von Kent ist auf behördliche Weisung vom Spielplan der Dubliner Kinos abgesetzt worden, da es bei der Vorführung des Films in den Lichtspieltheatern zu Tumultszenen gekommen ist. Wie Reuter meldet, haben Kommunisten und extremistische Republikaner Pfeifkonzerte veranstaltet und Rufe wie „Nieder mit dem Imperialismus! Denkt an Sir Roger Casement!" ausgestoßen. In einem bekannten Dubliner Kino wurde sogar von Manifestanten die Leinwand zerschnitten. Es kam zu derartigen Tumultszenen, daß die Polizei Verstärkungen herbeiziehen mußte, um die Ordnung wieder herzustellen.

Japan kündigt das Flottenabkommen

Japans Schritt bei den Großmächten

Tokio, 4. Dezember.

Die japanischen Botschafter in London, Washington, Paris und Rom sind beauftragt worden, die betreffenden Regierungen von dem Beschluß des japanischen Kabinetts über die Kündigung des Flottenabkommens in Kenntnis zu setzen. Die amtliche Kündigung wird am 10. Dezember durch den Kaiser vollzogen werden.

Katholische Schüler von St. Blasien in die Hitlerjugend eingegliedert

Berlin, 4. Dezember.

Der Pressedienst der Reichsjugendführung teilt mit: Die gesamte Schülerschaft der katholischen Schule in St. Blasien wurde am vergangenen Sonntag im Einverständnis mit der Schulleitung in die HJ. eingegliedert. Die Zahl der bei dieser Eingliederung zur HJ. gekommenen katholischen Stimmen ist so groß, daß in dem zuständigen HJ.-Bann 40 zwei neue Unterbanne errichtet werden mußten.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach begrüßte die neuen Kameraden durch ein Telegramm, in dem es heißt:

„Namens der Jugend Adolf Hitlers grüße ich Euch als neue Kameraden im Kampfe um ein einiges deutsches Volk. Euer Beispiel wird die letzten, die noch abseits stehen, überzeugen und zugleich der Welt zeigen, daß religiöse Ueberzeugung und HJ.-Dienst sehr wohl vereinbar sind. Ich vertraue Euch, daß Ihr der stolzen Tradition unserer Jugend Ehre machen werdet."

Im Auftrage des Reichsjugendführers weihte Gebietsführer Kemper die den neuen Formationen verliehenen Fahnen. Auch er wies in seiner Ansprache mit Nachdruck darauf hin, daß es durchaus möglich ist, den Dienst in der HJ. mit einer gewissenhaften Erfüllung der religiösen Pflichten zu vereinbaren.

Brötchen in Bayern billiger!

München, 4. Dezember.

Der bayerische Wirtschaftsminister hat in seiner Eigenschaft als Preiskommissar am Montag eine abschließende Regelung über die Herabsetzung des Brotpreises getroffen, die sofortige Wirkung hat und in der bestimmt wird, daß es bei den am 10. 11. mitgeteilten Preisermäßigungen bleibt. Darüber hinaus wird mit sofortiger Wirkung der Preis für alle bisher 4 Pfennig kostenden Weizenkleingebäcke auf 3 Pfennig herabgesetzt. Zur Vermeidung einer Schleuderkonkurrenz im Bäckergewerbe wurde der Rabatt an Wiederverkäufer allgemeinverbindlich festgesetzt, und zwar auf 12 Prozent für Roggenbrot und auf 15 Prozent für Weizenbrot. — Auch Gast- und Schankwirtschaften darf kein höherer Preisnachlaß gewährt werden. Erhöhte Rabattsätze sind nur zulässig für die Inhaber von Brotspezialgeschäften, die überwiegend Brot verkaufen, sowie für reine Wohltätigkeitseinrichtungen, die Speisen unentgeltlich an Notleidende abgeben. Böswillig Zuwiderhandelnde haben Geschäftsschließung zu gewärtigen. Als Ausgleich gegenüber dem Lebensmitteleinzelhandel verzichtet das Bäckergewerbe vom 1. Januar 1935 an in seinen Betrieben auf den Handel mit Butter, Schmalz und Eiern.

Holländische Milliardenanleihe an Belgien

Belgiens Kampf gegen die Wirtschaftsnot

Brüssel, 4. Dezember.

Die belgische Regierung hat zur Deckung der Bedürfnisse des Schatzamtes insbesondere für die Durchführung des außerordentlichen Staatshaushaltes den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit Holland einen Anleihevertrag über eine Milliarde Franken abgeschlossen, der nach Meldung der belgischen Telegraphenagentur unter günstigen Bedingungen für Belgien erfolgt ist. Der Ministerpräsident hat diesen Vertrag im Laufe des Nachmittags gebilligt.

Der Ministerrat nahm ferner einen Beschluß an, der eine Ergänzung der Gesetzgebung für Strafen wegen Schädigung des Staatskredites darstellt. Endlich beschloß der Rat eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und für Senkung der Lebenshaltungskosten, sowie eine Regelung des Handels mit Fleisch und Feinkostwaren.

Dreister Raubüberfall

5100 RM. erbeutet

Köln, 4. Dezember.

Am Dienstag morgen gegen 6 Uhr wurde in Köln-Buchforst ein dreister Raubüberfall verübt. Zwei maskierte Männer drangen von der Hofseite aus gewaltsam in die Wohnung eines Kaufmanns. Der noch im Bett liegende Kaufmann und dessen Ehefrau wurden mit vorgehaltenem Revolver bedroht und zur Herausgabe des Schlüssels zum Geldschrank gezwungen, in dem der Ueberfallene 5100 RM. einkassierte Mietgelder aufbewahrte. Nachdem die Burschen das Geld an sich genommen hatten, fesselten sie die Eheleute mit Stricken, durchschnitten die Telephonleitung und flüchteten. Den Geldschrankschlüssel warfen sie in den vor dem Haus angebrachten Geschäftsbriefkasten.

Militärische Dienstgebäude zu Ehren Mackensens beflaggt

Berlin, 4. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichswehrministers zur Feier des 85. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Mackensen am 6. Dezember die Beflaggung der militärischen Dienstgebäude angeordnet.

Das Todesurteil im Mordprozeß Füchsl rechtskräftig

Leipzig, 4. Dezember.

Das Reichsgericht verwarf am Dienstag die von dem 25jährigen Angeklagten Jakob Füchsl aus Landorf in Niederbayern gegen das Urteil des Stuttgarter Schwurgerichts vom 20. September eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Füchsl hatte sich in der Nähe des Schlosses Ludwigsburg in eine Höhle eingenistet, von der aus er nächtliche Diebeszüge in die Umgebung unternahm. Am 20. April vorigen Jahres feuerte er auf zwei ihn verfolgende Polizeibeamte mehrere Schüsse ab, durch die der Landjäger Mai aus Winnenden tödlich verletzt wurde. Auf die Revisionen der örtlichen Staatsanwaltschaft und des Angeklagten hatte sich das Reichsgericht mit dieser Sache dreimal zu befassen gehabt. Der Angeklagte war zunächst nur wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Fleischpreise unter keinen Umständen erhöht

Berlin, 4. Dezember.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Ueberwachungsstellen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die heutigen Preise für Fleisch und Fleischwaren unter keinen Umständen erhöht werden. Falls die um Preisfestsetzung befugten Stellen heute geltende, örtliche Preise für solche Waren für überhöht halten, so hat eine Abänderung der Preise im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft zu erfolgen; der seinerseits im Einvernehmen mit dem Preiskommissar handelt. Die Preisnotierungen für Lebendvieh werden im übrigen so geregelt, daß sie den Kleinverkaufspreisen entsprechen. Die Fleischer haben es in der Hand, Ueberpreise für Lebendvieh nicht zu bewilligen.

Der Rundfunkprozeß

Für 30 000 Mark Spesenrechnungen des Dr. Flesch

Berlin, 4. Dezember.

Zu Beginn der Dienstag-Verhandlung im großen Rundfunkprozeß wurde der Sportjournalist von Reznicek als Zeuge darüber vernommen, ob es notwendig gewesen ist, daß Flesch für den Besuch von Sechs-Tage-Rennen teure Logenkarten gekauft und dann bei der Funkstunde liquidiert hatte. Der Zeuge erklärte, Dr. Flesch sei auf sein dringendes Ersuchen mehrfach zu den Uebertragungen von Sechs-Tage-Rennen zum Sportpalast gekommen, da es wiederholt zwischen der Sportabteilung der Funkstunde und Alfred Braun zu Differenzen gekommen war.

Als dann bei dem weiteren Vorhalt von Spesenrechnungen Oberstaatsanwalt Dr. Reimer mit einer Frage an Dr. Flesch eingriff, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt und Dr. Flesch.

Oberstaatsanwalt: Ich möchte mal wissen, wofür Dr. Flesch eigentlich nicht liquidiert hatte. Wir haben hier Liquidationen für Zigaretten, Whisky usw. usw. Der Angeklagte Flesch wandte sich entschieden gegen den Vorwurf, er habe unberechtigt Zigaretten liquidiert. Er habe einen Etat von 4 Millionen Mark zu verwalten gehabt und es nicht nötig gehabt, sich an Zigaretten zu bereichern. Diese Zigaretten seien für die Besucher der Intendanz bestimmt gewesen. Oberstaatsanwalt Dr. Reimer: Vielleicht kann Herr Dr. Bredow uns einmal sagen, ob er als aktiver Staatssekretär im Reichspostministerium es auch so kennen gelernt hat, daß aus öffentlichen Mitteln Zigaretten und Liköre gereicht werden. Bredow: Ich kann mich erinnern, daß auf Konferenzen im Reichspostministerium Zigaretten und bei Sitzungen des Verwaltungsrates Kaffee gegeben wurde.

Als dem Angeklagten Flesch eine Reihe von Belegen für Bewirtungen des Frankfurter Intendanten vorgelegt wurde, stellte der Vorsitzende an Hand der Akten fest, daß der Frankfurter Intendant Schüller das umgekehrte Verfahren wie Flesch eingeschlagen habe. Schüller habe beim Südwestfunk für die entsprechende Zeit, für die Flesch liquidiert habe, namhafte Beträge liquidiert mit der Angabe „Bewirtung Fleschs". Vorsitzender: Die Herren haben sich also gegenseitig eingeladen und dann liquidiert.

Aus den weiteren vorgelegten Spesenbelegen ergibt sich u. a., daß Fleisch für ein Essen mit dem berüchtigten Verfasser von „Im Westen nichts Neues", Remarque, 82 Mark ausgegeben hat.

Von Interesse sind noch weitere Belege, die Flesch über eine Reise nach Budapest vorgehalten wurden. Flesch hatte damals für etwa 6 Tage 720 Mark liquidiert. Als er behauptete, er habe offenbar für Knöpfke nicht liquidiert und die Erhöhung des Tagesgeldes von 50 auf 60 Mark rechtfertigte sich durch die größeren Ausgaben in den ausländischen Hotels, wurde durch Auskunft bei der Reichsrundfunkgesellschaft festgestellt, daß auch Knöpfke für die gleiche Zeit 720 Mark liquidiert hatte, beide Herren haben sich also ein Tagesgeld von 120 Mark bewilligt.

Entsprechend einem Antrag der Verteidigung beschloß das Gericht, die Sachverständigen Geheimrat Kastl und Dr. Jessen zu vernehmen, die darüber aussagen sollen, ob derartige gegenseitige Einladungen von leitenden Angestellten befreundeter Gesellschaften seinerzeit üblich gewesen sind, und ob Ausgaben dafür liquidiert werden durften.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch die Entlassung Fleschs im August 1932 gestreift. Dr. Bredow erklärte dazu, damals habe das Reichsinnenministerium aus politischen Erwägungen heraus eine Aenderung der leitenden Stellen der Landesgesellschaften verlangt. Flesch habe, da er seine bisherige Stellung nicht habe halten können, selbst um seine Entlassung gebeten. — Weiterverhandlung am Donnerstag vormittag.

Württemberg

Schauerliche Mordtat

Den Mann in die Hände des Mörders gelockt

Riedlingen, 4. Dezember.

Am Sonntag nachmittag kam man einer gemeinen Mordtat auf die Spur. Im Wald auf der Markung Hundersingen-Binzwangen wurde eine männliche Leiche mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Die gerichtliche Kommission wurde sofort gerufen, und die Nachforschungen nach dem Mörder wurden alsbald aufgenommen. Der Getötete soll zuletzt in Inzigkofen in Stellung gewesen sein.

Wie wir erfahren, haben die 47 Jahre alte Ehefrau des Ermordeten und ihr um 21 Jahre jüngerer Liebhaber die grausige Tat am 1. Dezember gemeinsam verübt. Sie wurden gestern verhaftet und nach Stuttgart verbracht.

*

Zu dieser zunächst so rätselhaft scheinenden und auch schwer aufzuklärenden Mordtat erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Ermordete war der 54 Jahre alte Dienstknecht Daniel Weber, der zwar keine feste Stellung hatte, sondern einmal in dieser, dann in jener Ortschaft als Aushilfsknecht tätig war. Zuletzt hat er in Inzigkofen bei Pfullendorf gearbeitet. Wohnhaft war er in Friedberg, OA. Saulgau, woselbst auch seine 47 Jahre alte Frau wohnt. Seine Ehefrau unterhielt Beziehungen zu einem 26 Jahre alten Dienstknecht aus Friedberg. Sie hat in der letzten Zeit oftmals ihren jungen Liebhaber zu überreden versucht, „er solle doch ihren Alten aus der Welt schaffen". Er blieb lange Zeit diesen teuflischen Einflüsterungen gegenüber standhaft.

Erst am Samstag, 1. Dezember, schien ihm der teuflisch ausgedachte Plan der Ehefrau des Ermordeten ausführbar. Sie verabredete nämlich mit ihrem Liebhaber eine einsame Stelle im Walde auf der Markung Hundersingen-Binzwangen.

Unter irgendeinem Vorwand führte sie ihren Mann an die vorher bezeichnete Stelle. Der junge Liebhaber trat aus seinem Versteck hervor und zertrümmerte dem Weber den Schädel.

Am Montag wurde der Ermordete von einem Spaziergänger im Walde gefunden. Die Mordkommission des Landeskriminalamts unter Führung von Kriminaldirektor Waizenegger nahm sofort auf ganz breiter Basis, nachdrücklich von den örtlichen Landjägerstellen unterstützt, die Untersuchung auf. Zwar waren die Nachforschungen außerordentlich schwierig. Aber die sorgfältig und rasch durchgeführten Erhebungen führten doch bald zur Entdeckung der Täter. Bereits gestern mittag wurden die Ehefrau des Ermordeten in Friedberg verhaftet und gestern abend ihr Liebhaber, und zwar von der Arbeitsstelle weg. Die Verhafteten sind in vollem Umfange geständig und wurden nach Stuttgart gebracht.

Bei Nacht 6 Meter hoch abgestürzt

Schrecklicher Unfall eines 65-Jährigen

Besigheim, 4. Dez. Am Montag früh wurde ins Städt. Krankenhaus ein 65 Jahre alter verheirateter Maurer aus Heilbronn eingeliefert. Er wurde mit einem Oberschenkelbruch, ausgerenktem Oberarm und verschiedenen Kopfverletzungen in den Neckarwehranlagen auf dem Kies aufgefunden. Der Verunglückte hatte am Sonntag abend Hessigheim verlassen. Er gibt an, im Nebel vom Weg abgekommen zu sein. Nach längerem Umherirren auf den Gemmrigheimer Wiesen ist er dann am Wehr über die etwa sechs Meter hohe Betonmauer abgestürzt. Er blieb am Fuß derselben, mit den Füßen im Fischkanal, liegen. Seine Hilferufe verhallten die ganze Nacht ungehört. Erst am frühen Morgen wurde man auf ihn aufmerksam und konnte ihn aus seiner unangenehmen Lage befreien.

Geislingen, 4. Dezember. (Erfolge der Geislinger Metallwarenfabrik) Im Oktober 1934 fand in Frankfurt a. M. die 6. internationale Kochkunst-Ausstellung statt. Diese wies ungefähr 120 000 Besucher auf, unter denen mindestens 30 000 Hotelfachleute aus allen Ländern vertreten waren. Auf dieser bedeutenden Ausstellung errang die Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St. den großen Preis: Goldene Plakette mit besonderer Belobigung für hervorragende Leistungen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Generalfeldmarschall von Mackensen der Mann aus dem Volke

Zu seinem 85. Geburtstag am 6. Dezember

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Er hat keine leichte Jugend gehabt. Als Kind redlicher arbeitsamer Landleute ist er am 6. Dezember 1849 geboren. In einer einfachen, aber guten Kinderstube ist er aufgewachsen. Der Weg durch die Dahlenberger Dorfschule zwischen den Bauernjungens und Tagelöhnerkindern hat ihm nach seinem eigenen Zeugnis nicht geschadet. Früh mußte er sich auf dem

Generalfeldmarschall v. Mackensen
In der Uniform der Totenkopfhusaren und mit dem Pour le mérite

Torgauer Gymnasium und auf dem Frankeschen Waisenhaus allein durchs Leben schlagen. Aber die Geister des Elternhauses:

Aufrichtige Frömmigkeit, stille Pflichterfüllung und glühende Vaterlandsliebe

blieben ihm treu. Sein Jugendtraum, Soldat zu werden, fand zunächst keine Erfüllung. Wirtschaftliche Not zwang ihn zu raschem Broterwerb als Landwirt. Aber das Freiwilligenjahr sah ihn im geliebten Rock der schwarzen Husaren. Auch hier ein hartes Beginnen, Entsagen auf manchen Lebensgenuß, wie ihn der junge Reiter liebt; ein Sich-Versenken in die letzten Geheimnisse des königlichen Dienstes.

Der Krieg gegen Frankreich unterbrach die Eintönigkeit des Garnisonlebens, gab ihm Gelegenheit, sich auf kühnem Ritt vor vielen auszuzeichnen. Das Eiserne Kreuz, rasche Beförderung zum Offizier war sein Lohn. Der Krieg ging zu Ende. Der Divisionskommandeur drängte: „Sie versprechen ein so ausgezeichneter Offizier zu werden, daß es unrecht wäre, Ihre Dienste dem Staate zu entziehen. Sie müssen auf alle Fälle Soldat bleiben!" Aber wieder waren wirtschaftliche Erwägungen, der Wunsch der Eltern stärker. Mackensen bezog die landwirtschaftliche Hochschule in Danzig. Er ist kein Duckmäuser gewesen; aber im Herzen blieb er Husar. So wagte er noch einen letzten Ansturm auf das Herz seines Vaters: „Es ist die innerste, aufrichtigste, eine fast zügellose Passion, das Gefühl, daß der Soldatenstand mein Beruf ist, der mich dazu bringt und der mich selbst nicht abhalten kann, meinen guten Eltern Sorge zu machen."

Er blieb Sieger. Mit offenen Armen empfing ihn sein altes Regiment, sein alter Rittmeister Ludendorff, der Oheim des späteren Generals. Hart waren die Leutnantsjahre, aber auch reich an Erfolgen vor der Front und auf dem grünen Rasen. Bald ward seine Begabung erkannt, ward er Brigadeadjutant, Generalstäbler, stieg er rasch von Stufe zu Stufe, ward schließlich Adjutant des Lehrmeisters des deutschen Offizierkorps, des Grafen Schlieffen. Längst war er seinem Obersten Kriegsherrn durch klare kriegsgeschichtliche Vorträge und Arbeiten, insbesondere durch seine Geschichte der „Schwarzen Husaren" aufgefallen. Sein Vertrauen rief ihn 1893 an die Spitze der 1. Leibhusaren. Er hat in rastloser Arbeit ein Musterregiment aus den ost- und westpreußischen Reitern gemacht. „Ihr Leibhusaren reitet den Teufel aus der Hölle!" rief ihm sein Kaiser bei der ersten Besichtigung zu. Danzig wuchs ihm ans Herz. Das neue Heim der Leibhusaren in Langfuhr entstand als seine ureigenste Schöpfung. Aber noch einmal galt es Abschied zu nehmen von der Stadt an der Mottlau. Sein Oberster Kriegsherr rief ihn für 3½ Jahre als Flügeladjutant in seinen persönlichen Dienst; Jahre reich an Aufopferung, reich an Lebensgewinn durch Fahrten in aller Herren Länder. Seine Treue dankte sein Kaiser mit dem Adel. „Memini initii" — gedenke des Anfangs — nahm er als Wappen. „Er war stolz darauf, ein Kind des Volkes, nicht der sogenannten oberen Zehntausend zu sein."

Die Jahrhundertwende machte ihn zum General. Ein Jahr später war er der erste Kommandeur der in Danzig endlich vereinigten Leibhusarenbrigade. Noch fester verwuchs er mit Provinz und Garnison, wirkte ein Jahrzehnt zum Segen seiner Brigade, seiner Division, seines Korps, die alle in der alten Hansestadt ihren Sitz hatten.

Mit seinen Westpreußen zog er ins Feld, führte sie in Ostpreußen, bei Tannenberg, an den Masurischen Seen zum Siege. Ende Oktober 1914 ward er Oberbefehlshaber der 9. Armee, schlug die Russen bei Wloclawec, eroberte Lodz. Nach kurzer Winterpause rückte er den Russen erneut auf den Pelz, durchbrach ihre Front bei Gorlice und drang bis an Bug und Pripet vor. Man ernannte ihn, den schon lange der Pour le mérite schmückte, zum Generalfeldmarschall. Er blieb schlicht und bescheiden und gab Gott und seinen Truppen die Ehre. Er schrieb an seine Mutter: „Ich komme mir sehr klein vor gegenüber den über alles Lob erhabenen Leistungen meiner Truppen. Sie sind es, die die Erfolge errungen. Der liebe Gott ist es, der die Gedanken leitet und zur Tat das Glück fügt. Ihm sei Lob, Preis und Ehr und Dank!"

Der Herbst 1915 sah ihn auf dem serbischen Kriegsschauplatz. Wiederum gelang ihm als Führer deutscher, österreichischer und bulgarischer Verbände die Niederwerfung eines kriegsgeübten Gegners. Gleicher Lorbeer winkte ihm 1916 im Feldzug gegen Rumänien. Die Siege in der Dobrudscha, der Uebergang über die Donau, die Eroberung von Bukarest, sind Ruhmesblätter seiner Heeresgruppen. Bis zum Kriegsende blieb er in Rumänien, hielt treue Wache im Südosten und verwaltete mit fester, aber weiser Hand das Land. Schweres war ihm beschieden, als er nach dem Umsturz durch feindliche Mächte hindurch ohne Heer in die Heimat zurückkehren mußte.

In uns aber, die wir unter ihm lernten, fechten und siegen durften, wirkt er fort als das Vorbild eines ritterlichen Kommandeurs, eines unerschrockenen Soldaten, eines aufrechten, gottesfürchtigen Mannes.

Eine Erinnerung an den Weltkrieg
Generalfeldmarschall v. Mackensen (× bei Kaiser Wilhelm II. (××)

Verkehrswerbung nicht Selbstzweck

Mitgliederversammlung des Landesverbands Württemberg und Hohenzollern

Stuttgart, 3. Dezember.

Zahlreiche Vertreter aus Württemberg und Hohenzollern hatten sich am Samstag zu der Mitgliederversammlung des Landesverkehrsverbands Württemberg-Hohenzollern, die im großen Saal des Hindenburgbaus stattfand, eingefunden. Der geschäftsführende Vorstand, stellv. Gauleiter Schmidt, wies in seiner Eröffnungsrede auf die Tatsache, daß das nationalsozialistische Deutschland auch auf dem Gebiet der Fremdenwerbung neue Wege gewiesen habe, hin. Besonders aber hob er die äußerst fruchtbringende Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hervor. Nachdem der Kassenbericht 1933 erstattet und der Haushalt 1934 genehmigt war, kam Direktor Höllwarth zu Wort, der den Verbandsbericht erstattete. Nach einigen Worten über die durch Reichsgesetz erfolgte Neuregelung des Fremdenverkehrswesens, gab er den Mitgliederstand 1933 bekannt. Demnach gehören dem Verband 36 Kreisverbände, 192 Gemeinden, 66 Vereine und Gesellschaften und 340 sonstige Mitglieder an. Ueber den Fremdenverkehr im Sommerhalbjahr 1933 wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Fremden um rund 2 vH. und die Zahl der Uebernachtungen um rund 1 vH. zugenommen hat. In den Kur- und Badeorten wurden sogar 5 vH. und in den Luftkurorten 16 vH. mehr Fremde gezählt als im Sommerhalbjahr 1932. Umgekehrt war in den größeren Städten die Zahl der Fremden um etwa 10 vH. niedriger. Eine Ausnahme bildete Stuttgart, dessen Fremdenzahl, wohl in Auswirkung des Deutschen Turnfestes, um 4 vH. gestiegen ist. Die höchsten Uebernachtungsziffern hatten neben Stuttgart (399 997) Bad Mergentheim (252 146), Wildbad (229 011) und Freudenstadt (212 073) aufzuweisen.

Nach einer sich anschließenden Aussprache hielt der Verbandsehrenvorsitzende, Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lehnich, die Schlußansprache. Der Minister führte dabei aus, daß Verkehr und Verkehrswerbung niemals Selbstzweck, sondern notwendige Mittel zur Erreichung höherer Ziele seien. Der Verkehr diene der Wirtschaft und erschließe die landschaftlichen und kulturellen Werte eines Gebietes. Im Verlauf seiner Ausführungen kam der Redner auf die beiden Fremden anziehenden Pole Württembergs, die Landeshauptstadt und den Schwarzwald, zu sprechen. Er betonte, daß es seine nächste Aufgabe sei, das Land des schwäbischen Barocks vom Bodensee bis Neresheim und das romantische „Burgenland" am unteren Neckar und im Hohenloher Land mit der Einfallspforte Stuttgart und Schwarzwald zu verbinden. Ferner wolle er das Land der Alb, der oberen Jagst und der Hohenstaufen für den Fremdenverkehr erschließen. Mit dem Wunsche, daß der Verbandsarbeit ein recht guter Erfolg beschieden sei und der Versicherung, daß er und sein Ministerium mit ganzer Kraft mitarbeiten werden, schloß der Minister seine Rede.

Sport

Der Führer Schirmherr der Olympischen Spiele 1936

Es entspricht dem Herkommen und ist zugleich Ausdruck der hohen Bedeutung, die den Olympiaden im Zusammenleben der Völker allgemein zuerkannt wird, daß das Staatsoberhaupt des jeweils gastgebenden Landes die Schirmherrschaft der Spiele übernimmt. In London 1908 bekleidete König Eduard VII. diese Ehrenstellung, 1912 in

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

381

Frau Ahrens fuhr eindringlich fort: „Daß dir nun ein paar Klatschereien zu Ohren gekommen sind, müßtest du einfach nicht gehört haben. Du wirst auch noch einsehen müssen, daß die lieben Nächsten auf diese Art von Klatsch ganz besonders erpicht sind. Und daß die Phantasie vieles hinzudichtet. Zugegeben, Dietz hat andere Frauen wirklich gesucht, — darfst du dich wundern? Ein Mann wie er? Er hatte ja keine Frau, denn du bist ihm nie eine gewesen. Es gibt nur eine Lösung: du mußt Dietz verzeihen, alles verzeihen um seiner Liebe willen zu dir."

Christa hatte sich abgewandt. Ein paar große Tränen rieselten ihr die Wangen herunter. „Du gibst Dietz recht, du?"

Die Augen der alten Dame leuchteten. „Ich gebe ihm nicht recht und auch dir nicht. Ihr habt beide freventlich mit eurem Glück gespielt. Ihr waret füreinander geschaffen, wer will daran zweifeln? Sein herrischer Stolz und dein kindischer Eigensinn haben euer Glück zertreten. Es mag dir hart vorkommen, aber heute, gerade heute und in dieser Stunde muß ich dir das sagen. Damit du Dietz verzeihen kannst um eures Kindes willen."

Christa sah sie mit einem irrsinnigen Blick an und sagte fast schreiend: „Was willst du damit sagen? Wie siehst du mich an?"

Da nahm die alte Dame sie fest in ihre Arme und sagte ihr alles. Als sie fertig war, sah sie Christa in das Gesicht, aber sie erschrak vor dem Ausdruck, der es versteinerte.

Christa sagte nichts. Die letzte Hoffnung war ihr gestorben. Das hatte er gewagt! Wie ein Pascha seine Sklavin, so hatte er sie genommen, um Sieger über sie zu sein. Dafür gab es keine Verzeihung. Diese unselige Liebe mußte endlich sterben in ihr. Aber so viel Ehrgefühl hatte er also noch aufgebracht, um ihr nicht mehr vor die Augen zu treten.

Sie richtete sich auf und sagte: „So weit ist es also nun gekommen, daß ich den letzten Funken Achtung vor ihm verlieren muß. Wenn eine andere Frau so etwas verzeihen kann, so beneide ich sie darum. Ich kann es nicht. Du hast es gut mit mir gemeint, Tante, aber es wäre besser gewesen, ich wäre das unansehnliche Geschöpf geblieben. So hätte ich mir wenigstens diese letzte Schmach erspart. Du hast recht: um des Kindes willen darf ich mich nicht scheiden lassen, aber innerlich sind wir getrennt für immer."

Frau Ahrens atmete auf. Gottlob, das Schlimmste war vorläufig überstanden. Sie hatte einen abermaligen Zusammenbruch befürchtet, nun war sie froh, daß Christa es immerhin gefaßt trug.

„Wir müssen es deinem Mann schreiben, Christa, es könnte doch sein, daß ein — —"

Da fuhr Christa auf.

„Du wirst nicht schreiben. Er hat jedes Recht verwirkt. So lieb ich dich habe, Tante Eveline, wenn du mir das antust und eine Zeile ohne mein Wissen an ihn schreibst, dann würde ich ein Zusammensein mit dir nicht mehr ertragen."

Ergeben sagte die alte Dame: „Es soll geschehen, wie du willst."

Christa nahm das Bild ihres Mannes von seinem Platz und verschloß es in ihrem Schreibtisch. Dietz war tot für sie. — —

Dann rief sie ihren Vater an. Er versprach, in einer Stunde zu kommen, trotzdem er bis über den Kopf in Arbeit stecke. Als er dann ernst und ruhig vor ihr saß, da fiel es ihr anfangs schwer, ihm das Geschehene mitzuteilen. Dann aber sagte sie ihm alles. Er sagte eine Weile gar nichts. Dann faßte er ihre Hand.

„Christa, ich will dir nicht dreinreden, du mußt sehen, wie du damit fertig wirst. Aber du hast mir einmal gesagt, daß du Dietz liebst. Wahre Liebe müßte eigentlich alles verzeihen können."

Ihre Liebe, ihre zu Boden getretene Würde bäumten sich auf. „Meine Liebe ist tot. Und wenn sie es in diesem Moment noch nicht ist, dann wird sie es bald sein. Ich will ihn nie mehr sehen."

„Was soll nun geschehen? Ich meine, was gedenkst du nun zu tun?" fragte er.

Sie sah ihn bittend an. „Du mußt mir Geld geben, Vater. Ich will fort. Hier komme ich nicht zur Ruhe. Ich würde ständig in Angst leben, daß er kommen könnte, und ich brauche Ruhe. Frau Ahrens geht mit mir, da bin ich gut aufgehoben, das weißt du ja. Und dann erfährt auch hier niemand etwas. Bitte, gib mir recht und hilf mir."

Er drückte ihr die Hand. „Du sollst haben, was du wünschest. Aber wissen werde ich doch, wo du bist?"

„Ja, Vater, jederzeit. Du wirst Dietz nichts verraten. Ich muß sehen, wie ich allein mit ihm fertig werde."

Er nickte.

„Und wirst du mich rufen, Christa? — — wenn —"

Sie blickte ihn an und wußte plötzlich, was für ein Geschenk es dem alten Mann unter anderen Umständen gewesen wäre. Sie sank vor ihm nieder und umfaßte seine Knie. „Vater, warum bin ich so unglücklich geworden?"

Er strich über das weiche Haar seiner Tochter.

„Kopf hoch, Christa, du weißt jetzt, für wen du leben mußt."

Als er sich später von ihr verabschiedet hatte, sah sie seiner mächtigen, leicht gebückten Gestalt nach, als er langsam den Gartenweg hinunterging. Was hatte er eigentlich von seinem Leben? Arbeit, nichts als Arbeit und Pflichten.

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stockholm König Gustav V., der 1920 in Antwerpen König Albert von Belgien, 1924 in Paris der Präsident der französischen Republik Doumergue, 1928 in Amsterdam die Königin der Niederlande, 1932 in Los Angeles der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Hoover. Dementsprechend hatte auch der Reichspräsident von Hindenburg im Frühjahr 1933 die Schirmherrschaft über die Spiele der 11. Olympiade 1936 übernommen. Nach seinem Ableben hat nun das Organisationskomitee der Spiele an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Bitte gerichtet, in diese Ehrenstellung einzutreten. Der Führer hat der Bitte durch ein Schreiben vom 13. November an den Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lewald, entsprochen und dem Komitee seine besten Wünsche für erfolgreiche Weiterarbeit übermittelt.

Die Organisation der deutschen Leibesübungen

In dem soeben erschienenen amtlichen Taschenkalender des Reichsbundes für Leibesübungen 1935, der im Auftrag des Reichssportführers herausgegeben wurde, befindet sich eine übersichtliche Darstellung der Neuorganisation der deutschen Leibesübungen. So ist beispielsweise die verantwortungsvolle Stellung des Reichssportführers zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, dem Deutschen Olympischen Komitee, zur Obersten SA.-Führung, zum Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", zur Reichsjugendführung, zum Arbeitsdienst, zum Reichserziehungsministerium und zur NS.-Frauenschaft veröffentlicht; desgleichen sind die Anschriften seiner Beauftragten und die Gliederung des Reichsbundes für Leibesübungen mit den Fachämtern ersichtlich. Der Kalender ist daher nicht nur für die führenden Persönlichkeiten, sondern auch für jedes Mitglied von Bedeutung. Wegen des Bezuges wendet man sich an einen Turn- und Sportverein.

Frankreichs berühmteste Fliegerin †

Bei einem Probeflug über den Flugplatz von Goyaneourt stürzte die französische Fliegerin Helene Boucher tödlich ab. Die Fliegerin, die ein Alter von nur 26 Jahren erreicht hat, war Inhaberin des Schnelligkeitsweltrekordes für Frauen.

Verschiedenes

Kreuzer „Karlsruhe" in Rio de Janeiro

Eine Abordnung des Kreuzers „Karlsruhe" legte am Sonntag am Denkmal des brasilianischen Seehelden Admiral Barroso einen Kranz nieder. Der Marineminister veranstaltet am Montag mittag zu Ehren der deutschen Gäste ein Essen.

Der Mann gehört ins Irrenhaus

Ein begeisterter Freund der Briefmarken ist der Amerikaner Henry. Er ist auf den originellen Einfall gekommen, seine Briefmarkensammlung, die 20 000 Marken umfaßt, ständig bei sich zu führen, und zwar hat er die Marken auf sein Auto geklebt. Darunter befinden sich völlig wertlose Marken, aber auch solche, die einen Wert von 75 Mark haben. Er hat für diese Arbeit 300 Stunden und mehr als 10 Liter Kleister gebraucht.

Kann man das noch „Lesen" nennen?

Ein frischer Professor hat sich im Schnellesen geübt und in dieser Kunst eine so erstaunliche Fertigkeit erlangt, daß er 4200 Worte in einer Minute liest, so daß er imstande ist, einen mittelstarken Roman in 20 Minuten zu bewältigen.

Echt amerikanisch

Ein amerikanischer Farmer ist zu Gefängnis verurteilt worden, weil er seinem dreijährigen Kinde Schnaps gegeben hat und ihm Tabak zu kauen gab. Bei seiner Verteidigung vor Gericht sagte er, er habe einen Mann aus dem Knaben machen wollen.

Wußten Sie das schon?

Feuer verringert nicht immer das Gewicht des verbrennenden Gegenstandes. Die Asche des Magnesiums zum Beispiel ist schwerer als das Metall selbst.

Unsere Kurzgeschichte:

„Hier fehlt ein Komma!"

Von Lothar Schmidt-Renny

Man kann Vater Berger zwar nicht gerade als Haustyrann bezeichnen, doch hält er auf unbedingte Achtung seines Willens in den vier Wänden. Bei aller Liebe haben die Kinder von dem, was er sagt und tut, als von des Vaters Wille und Sache den schuldigen achtungsvollen Abstand zu halten. „Wenn's" und „Aber" gegen ihn im Munde führen, das dürfen sie seinetwegen später mal, wenn sie was geworden sind. Ihm hat das Gehorchenlernen auch nichts geschadet, er hat's zu einer geachteten Stellung gebracht. Der Verleger, die Schriftleiter, die Arbeitskameraden vom „Tageblatt" wissen ihn als fähigsten, pflichtbewußten Maschinensetzer zu schätzen. Er müßte jedenfalls schon einen sehr schlechten Tag haben, wenn man auf seinen Fahnen einen Setzfehler entdecken könnte!

Klaus, Bergers Aeltester, ist gut durch die Reifeprüfung gekommen. In dem steckt das Zeug zu einem tüchtigen Schriftleiter! Mit Vergnügen hat der Vater öfter heimlich in seinen Heften geblättert. Und wenn Klaus gar etwas aus seiner Feder bei der Zeitung untergebracht hatte, klopfte er dem Jungen anerkennend auf die Schulter, wenn er dabei auch aus erzieherischen Gründen und so bemerkte: „Na ja, ganz nett für den Anfang. Muß aber noch entschieden besser werden! Wenn schon, denn schon, Junge!"

Dann sprach Vater Berger eines Tages mit dem Hauptschriftleiter. Der schüttelte ihm beim Fortgehen die Hand: „Also schön, lieber Berger, wollen's gern mit ihm versuchen. Wenn er in seinem Fach so tüchtig wird wie Sie ..."

Und so kam Klaus zur Ausbildung in die Schriftleitung. Wenn Vater und Sohn gemeinsam zum „Tageblatt" gingen und sich am Setzersaal ihr Weg trennte, wenn der Alte seine Arbeitskluft aus dem Schrank nahm, sah er mit leisem Stolz den Jungen die Treppe mit dem Schild „Zur Schriftleitung" hinaufgehen. Nicht, daß Vater Berger seiner Hände Arbeit etwa minder einschätzte als einen andern Beruf. Jeder gehörte eben an seinen Platz, wo er nichts als seine Pflicht zu tun hatte, nur dann war er ein anständiger Kerl, ob er nun Generaldirektor oder Handarbeiter sein mochte. Aber immerhin — wo der Junge nun mal das Talent zum Schriftleiter hatte — warum ihn da Setzer werden lassen? Wehe aber, wenn dem Bengel nun etwa eingefallen wäre, in seinem Verhalten zu ihm anders zu werden! Das hätte ein nettes Gewitter gegeben!

Klaus — als junger Volontär — las zunächst Korrekturen. Und der Vater freute sich stets, unter den an seine Maschine zurückkommenden Fahnen das Namenszeichen des Sohnes zu sehen. Selbstredend war niemals ein Satzfehler darauf vermerkt.

Eines Tages aber entdeckte Vater Berger auf seiner Fahne das Korrekturzeichen für ein ausgelassenes Komma. Das ging ihm denn doch über die Hutschnur! Er ließ den Jungen rufen, Ob er ganz verrückt geworden wäre?! Wenn der Vater kein Komma hinsetzte, gehörte eben keins hin! Er — als junger Laufebengel — wolle seinen Vater verbessern?! — Die Sache ging dem Alten sichtlich nahe, es wetterleuchtete in seinem Gesicht — hier handelte es sich um Grundsätzliches.

Aber das merkte auch Klaus. Die anderen Setzer wurden zudem aufmerksam, schauten herüber. Die Maschinen klapperten immer langsamer. Klaus wußte ganz genau, daß da doch ein Komma stehen mußte. Wenn er nachgab, hier vor den Arbeitskameraden des Vaters, würden sie ihn nie für voll ansehen und sich schließlich über seine Korrekturvermerke hinwegsetzen. Und des Vaters Satz korrigieren — damit war's dann überhaupt aus. — Er gab sich einen Ruck, reichte dem Vater den Duden, worin es deutlich stand, daß da ein Komma stehen mußte. Himmel, was würde das zu Hause für ein Donnerwetter setzen, wenn er überhaupt noch einigermaßen anständig aus der Setzerei herauskam! Und schließlich brachte es der Vater noch fertig, ihn aus dem „Tageblatt" zu nehmen ...

Aber Vater Berger sagte mit einem Mal nichts mehr. Weiß man, was alles ihm in diesem Augenblick durch den Kopf ging? Endlich schneuzte er sich geräuschvoll, spannte die Fahne auf den Manuskripthalter der Maschine, und dann klapperten die Matrizen. Vater Berger setzte die Zeile noch einmal, Mit Komma.

Die ganze Setzerei, schien Klaus, atmete auf. Der alte Setzer, Vaters Freund, nickte ihm lächelnd zu. Und er wußte: an dem kleinen, unscheinbaren Komma waren seine Kinderschuhe endlich endgültig hängengeblieben!

Weihnachts-Büchertisch

Neue Bändchen der Sammlung „Das kleine Buch" 20. Hermann Eris Busse, Der Vogt von Schiltebach. Erzählung. 105 Seiten. Gebunden 1.20 ℳ.

Eine prächtige Gestalt, dieser Vogt. Das ist noch alter Bauernadel. Knorrig, kerzengrad wie die düsteren Tannen seines Schwarzwaldes, mit hellen Augen, klar wie Bergwasser, so freit der Knecht Stoffel die Großbäuerin Agathe, ist nun Herrenbauer auf dem Uhrenmichelshof und wird Vogt vom Schiltebachtal. Aber diesem Alemannen in seiner großen sicheren Manneskraft will der Vogtorock nicht recht passen. Ueber all der Plackerei mit Sippenwirtschaft und Engstirnigkeit kriegt er's am richtigen Ende zu fassen: Lieber den Pflugsterz in der Faust als den Seidenhut zwischen den Fingern! Diese urwüchsige Geschichte konnte nur Hermann Eris Busse so erfrischend erzählen. Denn diesem Epiker des Schwarzwaldes ist ja Alemannenart vertraut.

•

21. **Heinz Steguweit, Die Harfe.** Geschichten. 79 Seiten Geb. 1.10 ℳ, 1.—11. Tsd.

Steguweit, der Dichter der Frontgeneration mit dem herben Wissen um Krieg und Grauen, ist doch auch wieder der Fröhliche, der mit der geliebten Ziehharmonika die derben Späße seiner rheinischen Landsleute lustig begleitet, Ernst und Kurzweil den Rhein entlang; so halten es auch die kleinen Kostbarkeiten dieses Bändchens. Erlauschtes aus dem Alltag einfacher Menschen, der Bauern, Kinder, Soldaten und Arbeiter. Von Köln bis Boppard, von der Eifel bis dorthin, wo fremde Kanonen aufs Breisacher Münster drohen, allüberall harft das Schicksal, bald fröhlich hell, bald drohend dunkel, seine ewige Melodie, und Steguweit weiß sie uns zu deuten.

•

22. **Wilh. Bramann, Namenlos.** Novelle. 111 Seiten. Geb. 1.20 ℳ.

Nach alten Ueberlieferungen aus der Reformationszeit ist ein seltsames Begebnis erzählt. Wird nach einem Leben stiller Qual trotz äußerer Ehren ein Mensch ohne Namen bei den Ulmer Geschlechtern das Rätsel seiner Herkunft lösen? Und so erwacht die geheimnisvolle Vergangenheit, weckt alten Streit zu neuem Haß, verjährte Tat zu neuer Rache; reißt Freunde und Liebende auseinander, bis der rasche Tod dem grausen Spiel von Zufall und Schicksal ein Ende macht. Der Mensch, der seinen Namen suchte, war Johann Thomasius, Professor zu Wittenberg. Er war als Freund Zwinglis auf dem Wege nach Marburg und starb 1529 im Rathaussaal zu Ulm, verklagt des Diebstahls am Eigentum der Stadt.

•

23. **M. Munier-Wroblewska, Deutsch ist die Saar.** 129 Seiten. Geb. 1.40 ℳ. 1.—12. Tausend.

Du Land an der Saar, inmitten der grünen Wälder deines Warndt, mit den Schloten deiner Zechen und Eisenhämmer, dich heiligt die Arbeit, die Grenznot und die Treue! Auf diesen Dreiklang hat Mia Munier-Wroblewska, die selbst Grenzlanddeutschtums Dulden und Hoffen erfahren hat, ihre Geschichte einer Saarkumpelfamilie gestimmt. Und unser Herz schlägt beim Lesen all den Unbekannten entgegen, Männern und Frauen, deren Schwurlied nun bald Erfüllung finden soll: „Ob in der Not oder neuem Glück, Deutschland, wir wollen zu dir zurück!"

•

Gustav Schröer **Volk im Schmiedefeuer.** 1.—18. Tausend. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. Roman. 355 Seiten. Preis geb. 4.40 ℳ.

Als die ersten Hammerschläge des großen Napoleons bei Saalfeld und Jena fielen, da mußte ein Volk ins Schmiedefeuer. Der deutsche Amboß war nicht hart genug. Vor dem Hintergrund der Schicksalsjahre 1796 bis 1815 gestaltet Schröer seinen Roman. Und er wird unserem Dichter über den Fanfarenmotiven aus Schillers Tell und Lützows wilder Jagd zum Heldengesang deutschen Opfer- und Freiheitswillens. Denn diese Thüringer Menschen von damals und ihre Schicksale, diese Bauern, Flößer und Kleinbürger, — ein paar vergessene Ehrentafeln mit Namen hängen noch verstaubt in den Dorfkirchen, und als Kinder betrachteten wir wohl die alten, etwas zu bunten Bilderbogen vom „Napolium". Namen und Schicksale sind längst verweht, die Gedanken aber der Freiheit und des Opfers werden ewig wieder neu mit jedem Geschlecht. Und so wächst Schröers Roman ins Zeitlos-Unbedingte. Deutsche Menschen werden wieder einmal geläutert im Schmiedefeuer, umgeschmolzen zur großen Einheit des Wollens und der Tat. Und Thüringen, das grüne Herz Deutschlands, es schlägt heute wie einst in Opfer und Hingabe für ein freies Reich.

•

Margot Boder **Der Dom** 1.—8. Tausend. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. Roman. 319 Seiten. Preis gebunden 4.40 ℳ.

Was hier an äußerem Geschehen erzählt wird, — vom Bau des Domes in Flütdam, seinem vierten Baumeister Hieronymus und der Barbara, die man später die Domhexe nannte, vom jungen Tobias, den Brüdern der Bauhütte, vom dunklen Verhängnis über dem Bau der Türme, — ein Stück deutschen Mittelalters ist eingefangen. Und doch ist das alles nur Rahmen für eines der schönsten Bücher, die die Seele des mittelalterlichen Menschen und seinen gotischen Dom uns nacherleben lassen. — Ist dieser Dom zu Flütdam nicht das Straßburger Münster, steingewordene Gottesburg himmelstürmender Sehnsucht der germanischen Seele? Gleicht der Baumeister Hieronymus unserer Geschichte nicht jenem Erwin von Steinbach, der das Wunderwerk der riesigen Fassade erdachte? Und seine Tochter Barbara, wer sucht nicht ihr adliges Antlitz unter all den törichten und klugen Jungfrauen, den Marien und Heiligen an Portalen und Gesimsen? Spuk und Wachtraum versunkener Jahrhunderte, wie sie unsern Maler Jacharias hin und her zerren, umkriechen als steinernes Gewürm noch heute die Sockel der heiligen, Fratzen der Torheit, Bosheit und armseligen Furcht. Ja, ein Dämon ist dieser Dom von Flütdam. Alle Menschen, die ihm dienen, schlägt er in seinen Bann, treibt sie zum Guten oder Bösen. Auch unser Blut rauscht dunkel auf bei dieser Geschichte. Es ist ja noch immer das gleiche Erleben des deutschen Menschen, wie er vor Jahrhunderten war und immer wieder sein wird. Drum ist dieses Buch deutsch, voll reiner Sehnsucht, voll Tröstung und Offenbarung für den Lauschenden.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 6. Dezember

6.00 **Bauernfunk** und Wetterbericht
6.10 **Choral — Morgenspruch**
6.15 **Gymnastik**
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 **Frühkonzert**
8.30 **Gymnastik**
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, **Frauenfunk**
9.00 **Sendepause**
10.00 Nachrichten
10.15 **Schulfunk für alle Stufen Volksliedsingen**
10.45 **Klaviermusik**
11.15 **Funkwerbungskonzert**
11.45 Wetterbericht und **Bauernfunk**
12.00 **Mittagskonzert**
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 **Volkslieder** (Schallplatten)
14.15 **Sendepause**
15.30 **Frauenstunde**
16.00 **Nachmittagskonzert**
17.45 **„Dr Pelzmärte kommt!"**
18.00 **Spanischer Sprachunterricht**
18.15 **Kurzgespräch**
18.30 **Adventslieder**
19.00 **Reichssendung: Stunde der Nation: Der Nikolaus ist da!**
19.45 **Saarumschau**
20.00 **Kundgebung der Reichskulturkammer mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels**
21.30 **„Eine kleine Nachtmusik"** von W. A. Mozart (Schallpl.)
21.45 **Kurzschriftfunk der DAF.**
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 **Große Volksmusik**
24.00—2.00 **Nachtmusik**

Freitag, 7. Dezember

6.00 **Bauernfunk** und Wetterbericht
6.10 **Choral — Morgenspruch**
6.15 **Gymnastik**
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 **Frühkonzert**
8.30 **Gymnastik**
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, **Frauenfunk**
9.00 **Sendepause**
10.00 Nachrichten
10.15 **Schulfunk**
10.45 **Orgelmusik**
11.00 **Klavierstücke**
11.15 **Funkwerbungskonzert**
11.45 Wetterbericht und **Bauernfunk**
12.00 **Mittagskonzert**
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 **Mittagskonzert** (Schallpl.)
14.15 **Sendepause**
16.00 **Nachmittagskonzert**
18.00 **Hitlerjugend-Funk Aus Kriegstagebüchern**
18.30 **Fünftes offenes Liedersingen**
19.00 **Deutsche Tänze**
20.00 Nachrichtendienst
20.15 **Operettenkonzert**
21.30 **„Der getreue Eckermann"**
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.15 **Saarländer sprechen**
22.30 Sportvorschau
23.00 **Musik am Abend**
24.00—2.00 **Nachtmusik**

Samstag, 8. Dezember

6.00 **Bauernfunk** und Wetterbericht
6.10 **Choral — Morgenspruch**
6.15 **Gymnastik**
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 **Frühkonzert** (Schallplatten)
8.30 **Gymnastik**
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, **Frauenfunk**
9.30 **Sendepause**
10.00 Nachrichten
10.15 **Schulfunk Wir bauen eine Krippe aus Pappe, Stoffresten und Stroh**
10.45 **„Maria im Rosenhag"**, Lieder
11.05 **Klavierstücke von Liszt**
11.15 **Funkwerbungskonzert**
11.45 Wetterbericht und **Bauernfunk**
12.00 **Mittagskonzert**
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 **Mittagskonzert** (Schallpl.)
14.15 **Heitere Musik** (Schallpl.)
15.00 **Hitlerjugend-Funk**
16.00 **„Zum Wochenend — lustige Musik"**
18.00 **„Tonbericht der Woche"**
18.30 **„Der neue Oberlehrer"** Heiteres schwäbisches Hörspiel
19.00 **Eine Viertelstunde Tanz**
19.15 **Viertelstunde des Frontsoldaten**
19.30 **Volkslieder der Saar**
20.00 Nachrichtendienst
20.05 **Saarumschau**
20.15 **Aus deutschen Opern** (Schallplatten)
20.30 **Reichssendung: Tag der nationalen Solidarität.** Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels
21.30 **„Die Meistersinger von Nürnberg"** (Schallpl.)
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 **„Tanzspiele"**
1.00—2.00 **Nachtmusik**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nr. 10 Sonderbeilage der NS.-Presse Württemberg 1934

Zwischen Dorf und Stadt / Von Hans Reyhing

Jahrhundertelang ist sich das Gesamtbild unserer meisten Dörfer fast gleich geblieben, ihre Ausdehnung, die Art und Größe der Häuser. Nur sind die Strohdächer den Ziegeldächern gewichen, man hat das Fachwerk zugeputzt, hat die Häuser auch sonst vorteilhafter auszustatten versucht. Es sind allmählich neue Häuser dazugekommen, Zinken haben sich angesetzt und allmählich verlängert. Aber das ist alles ganz allmählich gegangen, und der alte Dorfkern hat immer den Charakter des ganzen Dorfbildes bestimmt.

Auch die Dörfer unmittelbar vor den Toren der Stadt hatten ihr dörflich-ländliches Gesicht. Der Dorfbewohner ist gern einmal auf den Markt in die Stadt gegangen, der Stadtbewohner am Sonntag aufs Land. Für beide Teile war dieser Verkehr immer eine anziehende Sache. Man hatte gegenseitig das Gefühl, in eine andere Welt zu kommen, und das erhöhte den Reiz des Lebens in einer verhältnismäßig ruhigen Zeit.

Das Aufkommen und ungemein rasche Fortschreiten der Industrie hat einen ganz anderen Lebensrhythmus in die Menschen hineingetragen, hat die Grundlage für eine beträchtliche Volksvermehrung geschaffen. Die erstehenden Industrieanlagen haben in gewissen Teilen unserer Heimat die Landschaft weithin verändert. Das ehedem so idyllische Neckartal zwischen Cannstatt und Plochingen ist eine fast zusammenhängende große deutsche Werkstatt geworden, besonders zwischen Cannstatt und Eßlingen. An den Eisenbahnsträngen, bis hinauf nach Geislingen, Tübingen, hinunter nach Heilbronn, sind große gewerbliche Anlagen entstanden. Die Städte selbst sind in fabelhaftem Tempo gewachsen, Stuttgart, Heilbronn, Gmünd, Eßlingen, Göppingen, Ulm, Ravensburg, Reutlingen, Heidenheim, Tuttlingen usw. Neben Industrieanlagen haben sich neue Wohnviertel zum Teil in ganz erheblichem Ausmaße angesiedelt.

Die Eingemeindungen

Diese Industriestädte wirkten nun aufs Land, zunächst auf ihre nächste Umgebung. Die Industriewerke suchten Arbeiter, in einem Ausmaß welches die Städte allein nicht befriedigen konnten. So strömten ihnen aus den Dörfern der Umgebung Hilfstruppen in großen Aufgeboten zu, die morgens auf ihre städtische Arbeitsstätte fahren und abends wieder heimkehren. Diese Stadtranddörfer gaben nun nicht mehr ihre Bewohner an die Stadt ab, sondern behielten sie selbst, andere aus dem platten Land, die auch Arbeit in der Stadt suchten, denen aber das Leben und Wohnen dort zu teuer war, zogen zu, und so wuchsen diese Dörfer in ungewöhnlichem Maß heran. Ihre bebauten, neuen Straßenzeilen streckten sich wie rettungsuchende Arme der Stadt entgegen. Sie hatten hohe Auslagen für Straßen- und Schulhausbauten u. ä., dagegen ein geringes Steuereinkommen, so daß sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten und in die Stadt eingemeindet werden mußten. Die Eingemeindung war jedoch nicht nur eine Notwendigkeit von seiten der Vorstadt, sondern auch eine Notwendigkeit der Stadt selbst, die sich Lebens- und Entwicklungsraum sichern mußte, und die Vorteile waren auf beiden Seiten. Die Stadt brauchte neues Wohngelände, Baugrund für große Anlagen, wie das Gaswerk, den Schlachthof u. ä. Der stärkere Pulsschlag erhöhten wirtschaftlichen Lebens belebte nun bald das neue Gesamtgebiet. Unsere Landeshauptstadt Stuttgart hat ja durch ihre weitgespannte Eingemeindungspolitik das Herz des Landes völlig verändert. „Wenn heut' ein Geist herniederstieg", um mit Uhland zu reden, etwa Uhland selbst, oder irgendein anderer, der würde sich nicht mehr auskennen, was aus dem anmutigen idyllischen Städtlein im gesegneten, blühenden und grünenden Nesenbachtal und all seinen Vororten in den letzten hundert Jahren geworden ist. Der eigentliche Stuttgarter Talkessel ist randvoll gefüllt, das Neckartal ist von Cannstatt bis Eßlingen bald ein Häusermeer, das in Untertürkheim und Wangen seine Wellen die Talhänge hinaufschlägt. Ober- und Untertürkheim, Hedelfingen und Wangen, die eine überaus starke Entwicklung genommen haben, sind Stuttgarter Vororte bzw. Vorstädte, auch Rotenberg ist eingemeindet und liegt, wie ein Stuttgarter Vorposten gegen den Schurwald, droben auf seinem freundlichen Rebberg. Neben Cannstatt sind Münster a. N., Mühlhausen und Zazenhausen eingemeindet worden, auf der andern Seite Kaltental und Botnang, außerdem an der Bahnlinie nach Bietigheim das rasch herangewachsene Zuffenhausen und die Stadt Feuerbach, von der noch besonders die Rede sein soll.

Die mittleren Städte des Landes haben auch durch Eingemeindung ihr Stadtgebiet erweitert. Heilbronn hat Böckingen hereingeholt; Ulm ist heute vollständig mit Söflingen verbunden und außerdem mit Wiblingen und Grimmelfingen; Heidenheim hat seine Arme nach Schnaitheim ausgestreckt; Reutlingen hat sich Betzingen und seine Betzinger Mädchen geholt.

Das neue Gesicht der Dörfer – Industriedorf

Schon durch die rasche Vergrößerung der Dörfer in den Stadtzonen mit wachsender Industrie, dann namentlich durch die Eingemeindung selbst wurde nicht nur das äußere Bild verändert, und diese Veränderung schreitet dauernd weiter, sondern auch das innere Gesicht dieser Dörfer ist ein anderes geworden.

Zwischen Dorf und Stadt: In Söflingen (Ulm), links hohe stadtmäßige Häuser rechts niedere dörfliche

Mit hellem Gebimmel fuhr die Straßenbahn in die Vororte hinaus. Fahrgleise wurden gelegt, Bürgersteige gebaut, Tragmasten der elektrischen Stromzuleitung erhoben sich, Drähte spannten sich über die Straßen. An Vorortshäuslein, die kaum größer sind, als die mächtigen Wagen der Straßenbahn mit ihren großen breiten Fenstern, fährt sie nun vorbei, ein sonderbares Bild. Zwischen den ein-, selten zweistockigen dörflichen Häusern der Bauern, Weingärtner und Handwerker begannen sich nun drei- und mehrstockige Häuser zu erheben, da und dort öde Backsteinkästen, heimatlose Spekulations-Unternehmungen, andere wieder mit allen Versuchen und Sünden des ringenden Baustils der letzten Jahrzehnte, mit bombenmäßigen, verzwungenen Fassaden und großartigen Erkern ausgebaut. Erschrocken blicken die kleinen an diesen unförmlichen Riesen hinauf. Oder es erhob sich inmitten eines Blockes bescheidener dörflich-ländlicher Häuser ein weitausgedehnter Fabrikbau. Spezereiläden mit kleinen Schaufenstern rissen ganze Mauerwände heraus und bauten größere ein, die nun weit ihre unförmlichen Augen aufreißen. Städtische Firmen errichteten ihre Filialen und begannen ihre laute Sprache der Reklame. Friseure hingen ihre blanken Becken heraus. Die Wirtschaften suchten sich innen und außen ein Ansehen zu geben, um mit denen in der Stadt in Wettbewerb treten zu können. Säle wurden angebaut. Terrassen brüsteten sich zur Straße heraus. Gartenwirtschaften warfen sich in anziehendere Kleider. Cafés wurden eingerichtet. Bei der wachsenden Einwohnerzahl waren Schulhausbauten notwendig. Das Kleinbauern- oder Weingärtnerhaus wurde vielfach umgebaut, Stall- und Scheunenräume verschwanden, und Wohnungen wurden eingebaut. Ganze Häuserblöcke wurden abgerissen und mußten modernen Neubauten Platz machen. Das Rathaus als bürgerlicher Mittelpunkt des Dorfes verlor seine Bedeutung. Es wurde zur städtischen Polizeiwache umgebaut, oder nahm irgendein Meldebeamter darin Platz. Die alten dörflichen Gemeinderäte verloren ihre alte Herrlichkeit oder sie konnten bei den Wahlen in den städtischen Gesamtgemeinderat eintreten. Das gemeindliche Eigenleben erlosch. Wohl erhielten Turn- und Sportvereine durch modern eingerichtete Turnhallen neue Möglichkeiten der Entfaltung, Gesangvereine fanden neuen Auftrieb. Die politischen Vereinigungen zeigten eine lebhafte Tätigkeit. Aber viele der Vororts- und Vorstadtbewohner suchten Anschluß an die Stadt. Stadtbewohner, die herauszogen, blieben für sich und wollten keine örtliche Verbundenheit, auch viele von außen Zuziehende nicht. Auch sonst verlor sich in der Angleichung an das städtische Leben manches Eigenständige und Eigenwüchsige, ohne daß es völlig verloren gegangen wäre. Der alte Dorfkern ist fast nirgends verschwunden. In allen Vororten und Vorstädten findet man noch Straßenpartien, welche weithin den alten Charakter gewahrt haben, wenn sich auch neue Großbauten zwischen die kleinen Häuser hineingestellt haben, die sich zäh neben ihnen behaupten und noch heute erzählen, wie es ehedem ausgesehen hat. Auch Seitenstraßen und Nebengassen haben sich noch weithin in der alten Art erhalten. Immer noch gibt es Bauernhäuser mit Scheune und Stall und an Weingärtnerhäusern öffnet sich noch immer ein mächtiger Kellerhals zur Straße heraus, und alle die Gärtner und Gemüsezüchter brauchen neben oder hinter ihrem Haus noch einen kleinen Werkplatz und Schuppen. Alte Bauern- und Weingärtnergestalten gehen zeitlos auch durch die modernen Vororte und auch in der zweiten Generation äußert sich der Stolz der Alteingesessenen gegenüber den Zugezogenen.

Zwei Welten

So haben sich zwei verschiedene Elemente vereinigt und sind bestrebt, einander allmählich immer mehr zu durchdringen, das dörflich-ländlich-bäuerliche und das städtisch-industrielle, und so sind Vorstädte entstanden mit noch deutlich erkennbarem dörflichem Kern, oder Dörfer mit einschneidendem städtischem Einschlag.

Feuerbach war ja vor seiner Eingemeindung nach Stuttgart schon aus einem Dorf zu einer Stadt herangewachsen. Der dörfliche Kern ist kaum noch sichtbar, so ungemein stark hat die moderne Entwicklung das Alte verdrängt. Eine umfängliche ansässige Industrie hat es in Feuerbach immer gestattet, sich inmitten des starken Ausdehnungsdranges der Stadt Stuttgart wie eine Insel im begehrlichen Wellenschlag des Stuttgarter Vorortsmeeres in altgewohnter und betonter Selbständigkeit zu behaupten, ja sogar das stattliche Weil im Dorf einzugemeinden, bis nun der neue Staat die Eingemeindung einfach als eine staatliche Maßnahme vollzogen hat. Doch geschah die Entwicklung Feuerbachs natürlich in engster Verbindung mit der Industrialisierung des Stuttgart-Cannstatter Lebensgebietes.

Diese Entwicklung hat sich bemerkbar gemacht auch in Gebieten außerhalb der Vorortzone großer Industriestädte, wo aus Dörfern dem Namen und teilweise dem Wesen nach Städte geworden sind.

Ein württembergisches Dorf z. B. ist völlig seitab aus einem wirklich ausgesprochenen, mit allen Ueberlieferungen bäuerlicher Kultur gesegneten Dorf zu einer Stadt herangewachsen: Schwenningen. So gewaltig auch die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten hier vorangeschritten ist, große Industrieanlagen geschaffen und den alten Dorfboden und das alte Dorfbild umgepflügt hat wie mit einem Dampfpflug, auch das Dorf Schwenningen ist noch lange nicht tot, und Schwenningen ist noch keine völlige Stadt geworden. In alemannischem Bauernstolz erheben sich immer noch einige Bauernhäuser neben wuchtenden Fabrikanlagen als einprägsame Meilensteine der Entwicklungsgeschichte.

In Söflingen (Ulm), alte Dorfstraße mit Straßenbahn, die dem alten Bauernhaus links fast bis zum Dachtraufe reicht.

In demselben Entwicklungszustand zwischen Dorf und Stadt, den die städtischen Vororte zeigen, befinden sich in größerem oder geringerem Ausmaße auch unzählige Dörfer, die eine eigene industrielle Entwicklung genommen haben. Denken wir einmal an das Filstal zwischen Plochingen und Geislingen, wie z. B. Eislingen, besonders an die Dörfer zwischen Plochingen und Göppingen, wie Faurndau, Uhingen, Ebersbach, wo sich an der alten Straße die Häuserzeilen ungemein verlängert und ganz umfangreiche neue Siedlungsquartiere angesetzt haben, in Ebersbach weit den Talhang hinaufklettert, lauter Häuser von Arbeitern und Angestellten des gewerblichen Filstales. Kein Bauernhaus mehr, keine Ställe, keine Scheunen.

Oder wie mächtig ist an der Strecke Stuttgart—Bietigheim Kornwestheim, ehedem ein reines Bauerndorf auf fruchtbarem Ackergrund, herangewachsen, als gewerblicher Hauptantrieb heute die bekannte Schuhfabrik. Sodann Ditzingen und Tamm, heute

den die Dörfer um Heilbronn. Dörfer im Remstal u. a.

Eine vorwärtsdrängende Entwicklung haben auch die Dörfer im Ebinger Industriegebiet genommen, namentlich im Talabschnitt zwischen Ebingen und Onstmettingen. Noch mehr als Onstmettingen, das alte Feinmechanikerdorf, das stark vorangetrieben hat, ist Tailfingen gewachsen, das breite Ringe neuer Häuser mit fast noch hellroten Ziegeldächern um den alten Dorfkern angesetzt hat und fast die ganze Talbreite ausfüllt. Seine Trikotfabriken schaffen Hunderten und aber Hunderten Brot, schafften es auch in jüngstvergangenen Zeiten der härtesten Arbeitslosigkeit in erstaunlichem Ausmaße. Es ist nun auch Stadt geworden und hat Truchtelfingen in sich eingemeindet.

Alle diese Dörfer sind nicht mehr Dörfer und sind auch keine Städte. Es sind Zwischenformen, Siedlungen „zwischen Dorf und Stadt", deren beide Elemente noch lange miteinander zu ringen haben. Sie haben etwas erst Werdendes, etwas mehr oder weniger, ja in vielen Fällen etwas stark Unfertiges, wie ein im stärksten Wachstum befindlicher junger Mensch, dessen lange Arme und kurze Joppenärmel oft ein komisches Bild geben und der auch in seiner Haltung und in seinem Benehmen noch keine Form und Festigkeit gefunden hat. Diesen Charakter in Leben und Wesen zeigen auch alle diese werdenden und wachsenden Dörfer. In dieser ihrer zunächst bleibenden Unruhe und Unfertigkeit liegt nun ihr Charakter, der Charakter des Industriedorfes.

So stehen sie in einem gewissen Gegensatz zu den reinen Bauerndörfern, die auf den Weiten der Schwäbischen Alb, in Oberschwaben, nur noch teilweise im Gäu, vor allem aber noch im Hohenlohischen, in den Gebieten des Schwäbischen Waldes und anderwärts ihre unerschütterte Ruhe und ihre wohl in manchem veränderte, aber im Grundsätzlichen doch gleichbleibende Form und ihren Ausdruck bewahrt und als Brunnenstuben des völkischen Lebens ihre besondere Aufgabe bekommen haben.

Aber beide, Bauerndörfer und Industriedörfer, sind gleich wichtige Formen unseres völkischen Lebens, mit deren Entwicklung unser völkisches Schicksal verbunden ist, und wir wollen uns bemühen, gerade auch den lebendigen Industriedörfern unsere ganze Aufmerksamkeit und unser offenes Auge zu schenken, diesen eigenartigen Siedlungsformen zwischen Dorf und Stadt.

Ein Lützenhardter Bürstenbinder auf der Reise. F. K.

Die Lützenhardter Bürstenbinder / Von Engelbert Wittich

Warum Lützenhardt auch Schafhof und die Lützenhardter Hofemer heißen

Etwa zwei Stunden von Freudenstadt, dem bedeutendsten Höhenkurort des Schwarzwaldes, entfernt liegt das Dorf Lützenhardt in einer kleinen Talsenkung, am Einfluß des Breitenbaches in die muntere Waldach, inmitten schöner, fast unübersehbarer Tannenwaldungen. Freundlich liegen die sauberen Häuser an Straße und Abhang.

Die Uranfänge von Lützenhardt reichen schon Jahrhunderte zurück. Zum ersten Male wird der Ort 1140 als Liutzenhart = Lützenhart = kleiner Wald erwähnt. Zur Zeit zählt er rund 1000 (katholische) Einwohner und gehört zum Oberamt Horb. Bahnstation ist Schopfloch, an der Strecke Stuttgart—Eutingen—Freudenstadt—Hausach—Offenburg. Ursprünglich war es nur ein Hof, und wie viele Dörfer und Höfe, die Eigentum irgendeiner Herrschaft waren, durch Kauf von einer Hand in die andere gingen, so auch Lützenhardt. Nach vielfachem Besitzwechsel wurde es von Erzherzog Leopold von Oesterreich, in dessen Besitz es auch gekommen war, 1621 seinem Kammerdiener Martin Kraus geschenkt. Später ging es mitsamt dem entstandenen Weiler an den Freiherrn David Keller von Schleitheim über.

Im Jahr 1750 nun kam der Hof — den nur erst ein Meier mit einem Schäfer bewohnte — durch Kauf an den Freiherrn Joseph von Raßler-Weitenburg, der die Ansiedlung von Freileuten (Zigeunern, Spielleuten, Bürsten- und Besenbindern usw.) begünstigte. Infolge des raschen Anwachsens der Bevölkerung und weil der Lehenshof (auch „Schafhof" genannt) selbst nicht viel abwarf, wurde derselbe 1785 von dem Baron von Raßler an die Einwohner zu gleichen Teilen verteilt und gegen jährliche bestimmte Abgaben als Erbpachtgut überlassen. 1805 kam Lützenhardt mit dem ritterschaftlichen Kanton Neckarschwarzwald zu Württemberg. Heutigestages pflegen die Lützenhardter noch häufig „Schafhof" oder nur kurzweg „Hof" statt Lützenhardt und „Hofemer" für Lützenhardter zu sagen.

Großen Umfang hatte das erwähnte Gut, das die heutige Lützenhardter Markung bildet, nicht, denn dieselbe beträgt nur 81 Hektar, von denen bloß wenige landwirtschaftlich benützt sind. Daher war und ist die Landwirtschaft in dem Orte bei solchem Ausmaße ohne sonderlichen Belang und dessen Einwohner, wie einst, auch heute noch gezwungen, sich auf das Handwerk zu verlegen.

Bürsten! Bürsten!

Den Haupterwerbszweig bildet seit etwa 150 Jahren die Bürstenindustrie. Von insgesamt 150 Familien befassen sich etwa 130 nebst Angehörigen mit der Herstellung und dem Vertrieb von Bürsten- und Borstenwaren. Eine andere Hausindustrie ist nicht vorhanden. Verfertigt werden, und zwar ausschließlich durch Handarbeit, alle Arten von Bürsten (Handfeger, Staubbesen, Kleider-, Wichs-, Abreib-, Boden-, Faß-, Roß- und Viehbürsten, Pinsel, Flaschen- und Gläserwischer usw.). Der Verschleiß der Waren erfolgt im Wege des Hausierens, sowohl in der Nähe wie in weiterer Entfernung. Die auf auswärtigen Erwerb angewiesenen Bürstenbinder, Männer und Frauen, sind fast das ganze Jahr bei jeder Witterung schwer bepackt unterwegs, durch mühsamen Handel kärglich, aber ehrlich, sich ernährend. Während der Reise schleppen die Männer auf dem Rücken die schwere „Krätze", mit dem schweren Eisenring darauf, und daran die Bürstenwaren. Wer keine Krätze hat, zumal die Frauen, tragen ihre Last den „Bürstenring" oder den „Bürstenriemen", auf der Schulter. So ziehen die Lützenhardter Bürstenleute immer wacker und guten Mutes, auch bei schlechtem Geschäftsgang zufrieden, durch ganz Württemberg, Hohenzollern und Baden, und früher kamen einige auch in die Schweiz hinüber.

Die Zeiten sind jetzt für Lützenhardt besser geworden. Der Ort ist in sichtlicher Hebung begriffen. Das frühere Elend hat einem bescheidenen Wohlstand Platz gemacht. Seit 1904 besitzt die Gemeinde eine eigene Kirche (vorher war Lützenhardt der einer Viertelstunde entfernten, auf Markung Salzstetten befindlichen, Filialkirche Heiligenbronn zugeteilt), elektrisches Licht, Wasserleitung, Kleinkinder- und Handarbeitsschule, sowie viele neue Häuschen. Durch rastlose, harte Arbeit und zähen Fleiß haben die Bewohner aus der einstigen dürftigen Kolonie ein schönes Pfarrdorf gemacht. Neuerdings ließ die Forstverwaltung 22 Morgen Wald abholzen, von denen auch 36 Parzellen zu 800 Quadratmeter auf 12 Jahre zum jährlichen Pachtpreis von je 12,50 Mark der Gemeinde Lützenhardt überlassen wurden. Ueberraschend schnell hat sich auch die Vereins- und Sportbewegung entwickelt. Zumal der Gesangverein und die Musikkapelle sind durch ihre hervorragenden Leistungen in der nächsten und weiteren Umgebung gut bekannt. Neben dem Krieger- und Militärverein gibt es noch verschiedene Sportvereinigungen, welche gelegentlich schon namhafte Preise errungen haben. Ebenso trat das Parteileben in den letzten Jahren sehr stark in den Vordergrund der öffentlichen Interessen. Durch die Kanzlerschaft unseres Führers Adolf Hitler beherrscht heute die NSDAP. das Feld. Sturm 4/180 hat seinen Sitz in Lützenhardt.

Im Dischkurs

Ein durch die Entstehungsgeschichte Lützenhardts etwa voreingenommener Besucher ist angenehm überrascht von dem guten Eindruck, den der Ort auf ihn macht. Als erstes grüßt aus den farbenfreudig gestrichenen, zumeist kleinen, aber reinlich gehaltenen Häusern, mit hübsch gerichteten Wohnungen, umgeben von grünen Obstbäumen, die frei auf einer Anhöhe gelegene, weiße Kirche freundlich hervor. Massig hebt sich das alte „Meierhaus" ab (der ehemalige „Schafhof"), das genau noch so dasteht, wie zurzeit der ersten Ansiedler. Breit nehmen sich die Wirtschaften aus. Es ist ja bekannt, daß die Bürstenbinder an einem nicht unerheblichen Durst leiden, was wohl zu ihrem trockenen und staubigen Handwerk gehören mag. War man wochenlang bei jedem Wetter draußen auf der Reise und kommt dann mit dem sauer erworbenen Verdienst heim, so muß es auch gestattet sein, ein übriges zu tun und sich seines Lebens ein wenig zu freuen.

Daß in Lützenhardt die Landwirtschaft keine Rolle spielt, drückt dem Dorf den Stempel des Eigentümlichen auf. Während die umliegenden Ortschaften im Sommer wie ausgestorben scheinen und all die Leute mit Feldarbeiten vollauf in Anspruch genommen sind, herrscht hier ein reges Leben und Treiben. Bei schönem Wetter verlassen die Bewohner die dumpfen Stuben und schlagen ihre Werkstätte vor dem Hause im Freien auf. Da werden Bürsten „eingezogen", dort ist man am „Pechen". Einige sind beim Kämmen und Schneiden der Ware oder beim Zurichten (fertig machen zum Einziehen in die Bürstenhölzer) der Borsten, Fibre und „Reiß" (Wurzeln). Andere sind beim „Aushecheln" der Borsten und Roßhaare oder binden diese zu Büscheln usw. Frauen und Mädchen sind meistenteils am „Bach" unten — wie die Waldach einfach kurz genannt wird — beschäftigt, wo sie Borsten waschen und reinigen. Oder sie sind beim „Haarputzen" (Hecheln der gewaschenen Borsten). Niemand geht müßig, alles ist beschäftigt.

Die Lützenhardter können sich sehen lassen

Die Lützenhardter erfreuten sich früher keines sonderlichen Rufes. Das ist aber doch schon vielfach anders geworden. Wie tapfer haben sich die Lützenhardter Bürstenmacher — bei denen es nicht einen einzigen Reklamierten gab — im Weltkrieg gezeigt. Das beweist schon, daß das kleine Dorf, prozentual gerechnet, die größten Verluste in Württemberg hatte. Das im Herbst 1926 bei der Dorfkirche aufgestellte Kriegerdenkmal — eine Zierde des Ortes — verzeichnet 37 Gefallene und Vermißte. Bei der damaligen Einwohnerzahl von 800 Seelen kommt auf je 23 von ihnen ein Gefallener.

An jeder Front waren sie zu finden. U. a. befand sich auch einer in der Seeschlacht am Skagerrak.

Die „Hofemer" sind übrigens ein froher, gesunder Menschenschlag, liebe und kluge Menschenkinder, denen man nach näherem Kennenlernen wohl geneigt wird. Weit gerühmt ist auch die Lützenhardter Gastfreundschaft.

Lustige G'schichte, von ällerhand Mannsname

Wenn dr Ma kochet

's Weib hat ihre Kindla zum Imbsa traga müaßa. Vor se fuit ist, hat se zum Ma gsait: I hao scho älls herg'richt zum Mittagessa; du derfst 's nu voll fertig macha; dees wirst au zweuga bringa. Am Ofa hanget d' Nudlapläß, wo i gwarglet hao; die schneidest; aber auch a bißle fei! Nao tuast a Wasser ans Fuir, und wenns suid't, nao gheist d' Nudla nei, laßt's en Waler tua und seihest 's raus! 's ander will i nao scho bsorga, wenn i hoim komm. Der Mann hat e bißle brummlet: Dees Malefizkocha, hat aber em Weib doch gfolget. Dees ist er scho gwohnet gwea. Guat ist 's Nudlaschneida net ganga, und wo 's Weib hoimkomma ist, hat er gsait: „I hätt's net glaubt, daß dees so a Gschäft wär. Mei Messer hat gschnitta wia Buz und i hao schwitza müaßa wia Magister. Und a Toil von deane Nudla sind gar net woich worra. Was hast jetz dao für a Meahl derzu gnomma? 's Weib hat gucket und 's ist wärrlewoahr gwea: Oine von de Nudla sind arg zäh gwea. Denn bei de Nudlapläß ist au 's Fensterleder ghanget, und dees hat der Ma für en Nudlapläß ghalta. Dui U'muaß! Und wia 's Weib da Ma globet hat für sei Kochkunst!

Nomaol a lederna Kocherei

Vor hundert und elfe Jaohr sind d' Russa im Land gwea und a Schneider von Finninga hat Ei'quartiering kriagt. 's Essa ist um dui Zeit klemm gwea, und der Schneider hat nex im Haus gheet as Kuttelfleck. D' Schneidere hat dia saur kochet mit era Brüh, und des Essa hat de Russa prächtig gschmeckt. Am andera Tag hant se wieder so a Supp verlangt; se sei so gut gwea. Der Schneider hat gsait, er häb koine Kuttelfleck maih. Aber d' Soldata hant gsait, dees sei ihne gleich: er soll seha, wo er oine herbring, sonst gang's ihm letz. Und herbraocht hat der Schneider oine, aber halt was für oine. Er hat von seim Naochber a alta Leaderhos zum Flicka dao gheet. Dui hat er mit der Scher zu lauter Stroiffa verschnitta, und 's Weib hat dui Speis' dämpfa und kocha müaßa. Natürlicherweis' hat se wohl Salz und Essig und Pfeffer na tao. Und a bißle en grauchte Speck, wo se no gheet hat, au no. 's hat grad ausgseha wia saure Kuttla. Aber wia dia Kerle dui nuimodisch Speis' na(b)bringet, dao drüber isch em Schneider doch a bißle angst gwea und der Schneidere net weaniger.

Der Brunnengottlieb Karl Stirner.

Boid hant müaßa zua deane „Bu(r)scht nahocka beim Essa und zuagucka und ällaweil hant se denkt, wenn 's nu scho rum wär! Aber dia Kuttelfleck sind rubesstubes gfressa worra. Bloß beim letzte Schub hat oiner von de Russa gfraoget, woher denn der Hosaknopf komm, wo dinna sei. Der Schneider hat gsait: O mei, dees ka halt vorkomma, daß a Stückle Vieh en Knopf verschluckt. Der Ruß hat gsait, dees häb er au denkt; aber net begreifa könn er, wer deam Vieh dea Knopf in Maga neignäht hab. Und wia dees ganga ist, ist älle a Rätsel blieba bis uf da Schneider und sei(n) Weib.

Wie's dem Brunnengottlieb das Herz abbrennt

Der Brunnengottlieb von Gächingen spaltet dem Herrn Pfarrer das Bürgerholz, das er von der Gemeinde bekommen. Der Holzhaufen ist groß, und es ist kalt, so kalt, daß die Frau Pfarrer die Eisblumen nicht von den Fenstern herunterbringt. Dem Brunnengottlieb aber fallen die Finger schier weg, obwohl er nagelneue Zwilchhandschuhe an hat, die gut gefüttert sind, und der Atem gefriert ihm in dicken Eiszapfen an den Bart. Da faßt die Frau Pfarrer ein menschliches Rühren. Von ihrer Base drunten in Kirchheim hat sie eine Flasche guten Kirschengeistes erhalten. Für Fälle der Not, hat die Bas geschrieben; denn sie weiß wohl, daß man im Pfarrhaus nicht für den Schnaps ist. Und so ein Notfall ist nun da. Die Frau Pfarrer greift nach Flasche und Gläsle, aber nicht nach dem kleinsten, denn wenn man Gutes tun will, soll man die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte tut, und sie bringt dem Gottlieb das Gläsle Schnaps in den Hof. Der lacht mit dem ganzen Gesicht, ergreift das Gläsle und trinkt es auf einmal aus. Die Frau Pfarrer, der guten Bräuche des Schnapstrinkens nicht recht kundig, denkt nur an die Stärke des Getränkes und ruft besorgt: „Ei, ei, der brennt Ihnen ja das Herz ab!" — Drauf der Gottlieb voll Ehrlichkeit und Furchtlosigkeit: „O, Frau Pfarrer, lant Se m'rs a nomal abbrenne!"

Im Licht des Sprichworts

Wenn zwei Weiber zusammenkommen,
Wird eine dritte in die Hechel genommen.

*

Zwei Weiber und drei Gänse machen einen Jahrmarkt.

*

Mit zwei zornige Weiber kann me ackre.

*

Wenn de alte Weiber z'sämmestandet, geit's a Wetter.

*

E schö's Weib, e schöner Ofe und e schöne Uhr zieret die ganz Stub.

*

Der Ma verbricht d' Häfe und 's Weib d' Schüßle.

*

Wann ist der Ma Herr im Haus? —
Wenn 's Weib nit daheim ist.

*

Wenn a Haus goht bis an Rhei',
G'hört no a gozigs Weib nei'.

*

Wer über sei' Weib schimpft, verschimpft sei' oiges G'sicht.

Im Auftrag des Vereins zur Förderung der Volksbildung für die NS.-Presse Württemberg herausgegeben von Hans Reyhing, Ulm a. D.

Drei tödliche Unfälle

Beim Fettauslassen verbrannt

Schwenningen a. N., 4. Dez. Am Samstag nachmittag hat sich eine hiesige etwa 50 Jahre alte Frau beim Fettauslassen derart schwere Verbrennungen zugezogen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist. Die Ursache und der Hergang des Unglücksfalles ist noch nicht geklärt, da die Frau allein in der Küche war.

Vom Rad gestürzt

Aichhalden, OA. Oberndorf, 4. Dez. In der Nacht auf Sonntag ist im Krankenhaus in Schramberg Frl. Mathilde Maier von hier ihren schweren Verletzungen erlegen. Sie war am letzten Dienstag in Schramberg vom Rade gestürzt, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzog.

Vom Lastwagen überfahren

Ochsenburg, OA. Brackenheim, 4. Dez. Montag abend geriet der verheiratete Sattler Wilhelm Götz von hier auf der abfallenden Straße Ochsenburg—Leonbronn mit seinem Fahrrad ins Rutschen und kam unter einen Lastwagen zu liegen, der über ihn wegfuhr. Der Unglückliche, der schwere Verletzungen davontrug, wurde in das Kreiskrankenhaus Brackenheim verbracht, wo er am Abend gestorben ist.

Kirchheim u. T., 4. Dezember. (Fabrikschornstein „abgebrannt".) Am Samstag wurde auf dem Fabrikgelände der Firma Kolb & Schüle ein mächtiger, 27,2 Meter hoher Schornstein, der schon 20 Jahre außer Betrieb ist, abgebrochen. Die Umlegung geschah durch eine Abteilung der Technischen Nothilfe, Ortsgruppe Stuttgart. Die Umlegung erfolgte nicht durch Sprengung, wie dies bei Objekten, die auf freiem Gelände stehen, üblich ist. Da die umliegenden Gebäude nicht beschädigt werden durften, mußte man sich eines die Umgebung schonenden Verfahrens bedienen, das allerdings mehr Mühe und Zeit verursacht. Der Schornstein wurde sozusagen abgebrannt. Nach dem Einsturz löschte die Feuerwehr das Feuer ab.

Göppingen, 4. Dez. (Lausbubenstreich oder...?) Nachdem erst vor kurzem die an der Straße nach Heiningen stehende Reklametafel an ihren Pfeilern zweimal abgesägt wurde, ist der „Sägemeister" nunmehr auf ein neues Mittel gekommen, um die Tafel, die inzwischen an zwei eisernen Trägern neu befestigt wurde, zu entfernen. In einer der letzten Nächte ist die Tafel mit Benzin und Oel getränktem feinen Holz versehen und angezündet worden. Das Feuer brannte aber anscheinend nicht nach Wunsch, denn immer noch steht die Tafel und kündet, zwar etwas rußgeschwärzt, den Weg und die Heilwirkungen des Heininger Kneipp-Kurheims. Der Täter dieses bubenhaften Streiches konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Salach, OA. Göppingen, 4. Dez. (Die Scharlach-Epidemie überwunden.) Die Schulen, die wegen Scharlach in den letzten drei Wochen hier geschlossen waren, haben am Montag wieder den Unterricht aufgenommen. Die wenigen Kinder, die noch von der Krankheit befallen sind, wurden am Samstag ins Kreiskrankenhaus nach Göppingen eingeliefert. Die Familienangehörigen, in deren Kreise Scharlachfälle vorkamen, wurden angehalten, um ein nochmaliges Aufflackern der Krankheit zu vermeiden, von öffentlichen Veranstaltungen bis auf weiteres noch fernzubleiben.

Geislingen a. St., 4. Dez. (Einbrecher am Werk.) In letzter Zeit sind verschiedene Einbrüche und Diebstähle hier verübt worden. In der Hauptsache hatten es die Täter auf Lebensmittel abgesehen; auch Wäsche, die über Nacht im Freien gelassen wurde, fiel den Tätern in die Hände. Die Täter konnten in den meisten Fällen ermittelt werden. In einem Fall handelt es sich um einen strafunmündigen Schüler, der, um Schokolade und andere Süßigkeiten zu erlangen, sogar verschlossene Türen erbrach.

Vom Allgäu, 4. Dezember. (Weltrekord einer Herdebuchkuh.) Die auf dem Gut Zollhaus stehende Herdebuchkuh „Agathe" hat in 342 Tagen eine Milchmenge von 17 052 Kilogramm geliefert und damit den bisher von einer kanadischen Kuh gehaltenen Weltrekord um 16 000 Kilogramm bereits weit überschritten. Um die Milchleistung dieses Tieres richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß eine Milchleistung von über 17 000 Kilogramm das Fünfache einer guten Normalkuh darstellt.

Schwäbische Chronik

Bei einem Motorradunfall auf der Straße von Rutesheim nach Leonberg brach ein im Beiwagen sitzendes Fräulein das Schlüsselbein und erlitt außerdem noch einen Schädelbruch.

•

In Göppingen ließ ein Geschäftsmann aus Tuttlingen den Schlüssel in seinem Wagen stecken, worauf ihm der Wagen auch bald darauf gestohlen wurde. Erst nach mehreren Stunden wurde das Auto in beschädigtem Zustande in Faurndau wieder gefunden.

•

In Ulm wurde ein Berufsschulungslager für Maler eröffnet.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 5. Dezember 1934.

Hitlerworte:

Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein.

•

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Studienassessor Karl Zimmermann an der Keplerschule in Freudenstadt zum Studienrat an der Latein- und Realschule in Winnenden ernannt.

Der Herr Innenminister hat zu Ortsvorstehern ernannt: in Bondorf Kreis Herrenberg, den Bürgermeister Wilhelm Baur in Döffingen und Dätzingen; in Herrenberg den Stadtpfleger und Bürgermeisteramtsverweser Emil Eipper daselbst; in Wildberg Kreis Nagold, den Bürgermeister Paul Widmann in Gültlingen.

Regelung der ldw. Schuldverhältnisse

A) **Eröffnung von Schuldenregelungsverfahren:** Amtsgericht Herrenberg: Heim, Jak. u. Magdalene, Arbeiter, Kuppingen; Schmid, Marie geb. Eitelbus, Ehefrau des Wilhelm Schmid, Wirt, Unterjettingen; Schöck, Albert und Magdalene, Gärtringen; Raißle, Johannes, Johs. Sohn, Bondorf; Löhmann, Jakob und Katharine, Oberjesingen. Amtsgericht Nagold: Bihler, Pauline, Fabrikarbeiterin; Bihler, Jakob, Schreiner; Röhm, Philipp, alle in Effringen.

B) **Erteilungen der Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs:** Amtsgericht Calw: Herzog, Paul, Althengstett; Amtsgericht Freudenstadt: Walther, Wilhelm, Aach; Amtsgericht Herrenberg: Graf, Katharine (geschieden) Hildrizhausen; Vetter, Friedrich und Sofie, Arbeiter, Breitenholz; Maier, Gottlieb und Barbara, Kayh; Herter, Johann Georg und Katharine, Unterjettingen; Hertkorn, Franz, Wiesenstetten; Amtsgericht Nagold: Renkschler, Jakob, Eheleute, Hirschwirt, Beihingen.

C) **Rechtskräftige Aufhebungen und Einstellungen von Entschuldungs- und Zwangsvergleichsverfahren:** Amtsgericht Freudenstadt: Armbruster, Karl und Kinder, Gastwirt, Beisenfeld.

Die Kanzleien der Stadtgemeinde Nagold

sind nicht mehr unter der Telefonnummer 314, sondern unter der neuen **Anschlußnummer 446** zu erreichen. Es empfiehlt sich, diese Aenderung auf dem Fernsprechteilnehmerverzeichnis gleich zu vermerken. (Siehe auch heutige Anzeige).

Nazi Eisele-Gruppe kommt

Ein Sturmangriff auf die Lachmuskeln dürfte der morgige lustige bayerische Abend im Löwensaal sein. Alle 14 mitwirkende Künstler werden das Publikum in eine waschechte, oberbayerische Stimmung versetzen, und es lohnt sich sicher für jeden, das Programm der Vielseitigkeit und des köstlichen Humors anzusehen.

Luftschutz in Nagold

Ein Arbeitstag unter der Führung der jungen Luftschutzlehrer ist lang und mancher ältere Volksgenosse, welcher der Schulbank seit Jahrzehnten entwöhnt ist, traute sich vielleicht das Sitzleder nicht mehr zu, das zu einem solchen Kurs gehört. Aber die Vielseitigkeit des aufzunehmenden Stoffs, und die Art, wie dieser Stoff vermittelt wird, lassen Langeweile und Ermüdung gar nicht aufkommen. So brachte auch der Dienstag eine reiche und bunte Folge neuen Wissens für die Teilnehmer an dem Lehrkurs.

Vorträge über Brandbomben und deren Wirkung, Behandlung von Verletzungen durch solche, Flugmelde- und Warndienst, behördlichen Luftschutz durch den Sicherheits- und Hilfsdienst waren untermischt mit praktischen Vorführungen und Erläuterungen. Dann Uebungen mit der Gasmaske, eine kleine Gesangsprobe mit derselben im Stinkraum und Arbeiten beim Ausbau eines Gasschutzraumes füllten den Tag aus.

Abends 8 Uhr folgten dann im Hotel Post noch einige Dienststunden — Kameradschaftsabend. Ein solcher Kameradschaftsabend ist bestimmt nicht der unwichtigste Dienst in einem solchen Kurs, denn nur, wenn zwischen den, in einer Luftschutzgemeinschaft tätigen Volksgenossen, ein aufrichtiges kameradschaftliches Zusammenarbeiten Platz greift, kann sie ihre Aufgaben bewältigen. Ist doch die Arbeit im Luftschutz auch eines der besten Mittel zum Ausbau unserer Volksgemeinschaft.

Bei dieser Gelegenheit nun entpuppte sich der Luftschutzlehrtrupp als eine vorbildliche Kameradschaft, die durch unermüdliche Tätigkeit ihre Tagesschüler in beste Stimmung brachte. Ihre gemeinsamen Lieder, Lieder eines Kameraden zur Laute und allerhand Gaude, die sie einflochten, waren unterbrochen von Liedern, die von allen Anwesenden zusammen gesungen wurden.

Und um 10 Uhr zeigte der tadellos arbeitende Lehrtrupp dann noch, wie man mit strengster Disziplin, aus der besten Stimmung heraus, auf einen Wink des Führers, ein rasches Ende findet. Fröhlich zogen auch die Schüler nach Hause, bereit zu neuer Arbeit.

Verfügung des Führers der württembergischen Hitlerjugend

Als Führer der württembergischen Hitlerjugend verwahre ich mich gegen böswillige Gerüchte, die der HJ. eine anti-kirchliche oder anti-christliche Tendenz andichten. Auftrag für die HJ. ist einzig und allein die politische Zielsetzung des Führers. Deshalb lehnen wir ausdrücklich jeden Zusammenhang mit der Hauerschen Glaubensbewegung ab.

Es besteht Anordnung, daß jedem Angehörigen der HJ. der Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen ist, und sämtliche Führer des Jungvolks, Führerinnen des BdM. und Führer der HJ. haben diesen Befehl auszuführen.

Die Hitlerjugend, als die nationalsozialistische Jugendbewegung, sieht ihre Aufgabe im Bau des Dritten Reiches und nicht in der Diskussion kirchlicher Probleme.

gez. Erich Sundermann.

Auslandspäckchen eine Kleinigkeit billiger!

Mit dem Inkrafttreten der in Kairo abgeschlossenen Weltpostvereinsverträge ändern sich zum 1. Januar 1935 einige Postvorschriften für den Verkehr mit dem Ausland. So wird u. a. die Gebühr für offene Päckchen von 15 auf 10 Rpfg. für je 50 Gramm ermäßigt, wobei jedoch eine Mindestgebühr von 50 Rpfg. berechnet werden wird. Ferner werden herabgesetzt: die Versicherungsgebühr für Wertsendungen auf 30 Rpfg. für je 500 (bisher 300) RM., die Gebühr für dringende Pakete auf die doppelten (bisher dreifachen) Beförderungsgebühren, die Gebühren für Nachfragen (Laufschreiben) nach Postsendungen sowie nachträglich verlangte Rück- und Auszahlungsscheine auf 40 (bisher 50) Rpfg. Weiter ermäßigt sich die Gebühr für die Nachsendung von Zeitungen, die durch die Post bezogen werden, auf 50 Rpfg. bei wöchentlich einmal oder seltener erscheinenden Zeitungen und auf 80 Rpfg. bei öfters als einmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen, und zwar in beiden Fällen für die ganze Bezugszeit.

Die Handgewebe-Ausstellung

im kleinen Löwensaal erfreut sich eines außerordentlich guten Besuches und wird, um noch weiteren Kreisen eine Besichtigung zu ermöglichen, bis einschließlich Donnerstag, den 6. Dezember verlängert.

•

Versammlung der NSDAP.

Spielberg. Im Zuge der nationalsozialistischen Versammlungswelle fand hier am Samstag abend im gut besetzten Schulsaal ein Vortrag statt. Der Redner Pg. Kubach-Nagold, führte in klaren und verständlichen Worten aus, daß der Nationalsozialismus ein Bekenntnis zur Ehre, Rasse und Wehr sei und schon eine gewaltige Wandlung vollzogen habe. Dann nahm er Stellung zu den aktuellen politischen Tagesfragen, zum Saarproblem, das bald zu unseren Gunsten entschieden werde, und zum Winterhilfswerk. Er mahnte zu tätiger Mithilfe, um die Not der ärmsten deutschen Volksgenossen zu lindern. Nicht kleinliches Kritisieren sei am Platze, sondern jeder soll unserem großen Führer vertrauen und folgen. Der Redner schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf Adolf Hitler. Die Veranstaltung klang aus mit dem Horst Wessel-, Saar- und Deutschlandlied.

Beerdigung.

Freudenstadt. Am Montag trug man in Freudenstadt Oberamtsbaumeister a. D. J. Schäfer zu Grabe. Im Alter von 75 Jahren ist er am letzten Samstag nach einem Leben von Mühe und Arbeit, treuer Pflichterfüllung und kurzem Lebensfeierabend abberufen worden. Mit diesem Abscheiden ist Freudenstadt und darüber hinaus dem ganzen Kreis wieder eine der markanten Erscheinungen im öffentlichen Leben, der Vertreter einer im Dienst an Staat und Gemeinden ergrauten Männer verloren gegangen. Wie groß die Wertschätzung Schäfers als Persönlichkeit, seiner hervorragenden menschlichen Fähigkeiten ist und war, das bewies die große Zahl derer, die ihm das letzte Geleite gaben.

Letzte Nachrichten

Furtwängler tritt von seinen Aemtern zurück

Berlin, 4. Dez. Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat den Reichsminister Dr. Goebbels um Entlassung aus seinen Aemtern als Vizepräsident der Reichsmusikkammer und als Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ersucht. Gleichzeitig hat er den preußischen Ministerpräsidenten, ihn von seinem Amte als Operndirektor der Berliner Staatsoper zu entbinden. Beide Reichsminister haben die an sie ergangenen Gesuche bewilligt.

Der preußische Ministerpräsident, General Göring, hat den Oberpräsidenten von Schlesien und preußischen Staatsrat Brückner seiner sämtlichen staatlichen Aemter und Funktionen enthoben, nachdem der Gauleiter Brückner vom Führer wegen parteischädigenden Verhaltens seiner sämtlichen Parteiämter verlustig erklärt und aus der Partei ausgeschlossen worden ist.

Vom Vorortzug überfahren und getötet

Hamburg, 4. Dezember.

Der 27 Jahre alte Streckenarbeiter Terbel wurde am Dienstag früh zwischen den Stationen Berliner Tor und Hauptbahnhof von einem Vorortzug erfaßt und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben ist. Terbel wurde, als er einem Zuge auswich, von dem Gegenzug, den er infolge des Nebels nicht sogleich bemerkte, erfaßt.

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

NSV.-Winterhilfswerk betr. Kohlenversorgung

Die Wertquittungsblocks mit den von der Reichsleitung festgesetzten Gutscheinwerten sind den Ortsgruppen und Stützpunkten zugegangen. Die Kohlenhändler haben die Gutscheine sofort bei den zuständigen Ortsgruppen und Stützpunkten abzuliefern um die Wertquittungen zu erhalten. Letzter Tag der Ausstellung der Wertquittungen ist der 5. Dezember. Ortsgruppen, für die jetzt noch gar kein Gutscheinwert feststeht, können noch nicht abrechnen. Hierüber ist Weisung der Reichsführung abzuwarten.

Die Kassenberichte und Monatsberichte sind umgehend einzusenden. **Kreisamtsleitung.**

•

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Heute nachmittag von 5—6 Uhr Sprechstunde.

•

NS.-Frauenschaft

Die Blockmütter treffen sich heute abend 7 Uhr auf dem Rathaus. **Frauenschaftsleiterin.**

Auch 1934 Steuerfreiheit der Weihnachtsgeschenke

Berlin, 4. Dezember. Viele Unternehmer beabsichtigen, in diesem Jahr ihren Arbeitnehmern einmalige Zuwendungen zu Weihnachten zu machen. Um die Gebefreudigkeit anzuregen und den Arbeitnehmern bereits schon vor Inkrafttreten der neuen Lohnsteuertabelle eine steuerliche Erleichterung zu gewähren, hat der Reichsminister der Finanzen in einem Erlaß vom 30. November 1934 bestimmt, daß einmalige Zuwendungen zu Weihnachten unter folgenden Voraussetzungen frei von der Einkommensteuer (Lohnsteuer), Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Ledigen und der Schenkungssteuer sein sollen:

1. Die einmalige Zuwendung muß im Monat Dezember gegeben werden;
2. die einmalige Zuwendung muß über den vertraglich (tariflich) gezahlten Arbeitslohn hinaus gewährt werden;
3. die Steuerbefreiung gilt nur für Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3600 RM. jährlich beträgt.

Die steuerfreien Weihnachtsgeschenke können in bar oder in Sachen geleistet werden. Es ist nicht erforderlich, daß sie in Bedarfsdeckungsscheinen gegeben werden.

Für Weihnachtsgeschenke, die auf Grund des Arbeitsvertrages, z. B. des Tarifvertrages, gewährt werden, kommt also die Steuerfreiheit nicht in Frage. Auch sind alle Weihnachtsgeschenke des Arbeitgebers an seine Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn mehr als 3600 RM. im Jahr beträgt, als Arbeitslohn zu besteuern.

Schimeister Bilgeri tödlich verunglückt

Innsbruck, 4. Dezember.

Der Altmeister des alpinen Schilaufes, Oberstleutnant Georg Bilgeri, ist am Dienstag vormittag am Patscherkofel bei Innsbruck tödlich verunglückt. Er hielt dort seinen ersten Schikurs in diesem Jahre ab. Bei einem Sprung kam er so unglücklich zu Sturz, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag.

Bilgeri, der im 64. Lebensjahre stand, hatte als Pionier des Schilaufes europäischen Ruf. Schon vor dem Kriege erschloß er die österreichischen Alpen dem Wintersport. Er war der Organisator der Wintersportausbildung der alten österreichisch-ungarischen Armee und bildete ein eigenes System des alpinen Schilaufes aus. Die von ihm geschaffene Bilgeri-Bindung hat seinen Namen in der ganzen Welt bekanntgemacht. In den letzten Jahren veranstaltete Bilgeri in Oesterreich und in der Schweiz zahlreiche alpine Schikurse.

Kurzberichte der NS.-Presse

Die 43., 44. und 45. Spendenliste der Reichsführung des Winterhilfswerkes weist insgesamt 952 699,92 RM. aus.

Nicht weniger als 60 Millionen Franken haben die beiden jüdischen Großgauner Charles und Joseph Levy, die Leiter der verkrachten Société Financière in Paris, für ihre persönlichen Bedürfnisse unterschlagen.

Stalin ist von Leningrad nach Moskau zurückgekehrt. Es wurden umfassende Sicherheitsvorkehrungen auf der Bahnstrecke getroffen.

Der französische Handelsminister Marchandeau ist am Dienstag in Moskau eingetroffen.

Der frühere Leiter der Danziger Senatspressestelle, Georg Streiter, der vor einigen Tagen vom Gauleiter von Danzig aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden und befindet sich in Untersuchungshaft.

Das in Ausführung des Uebereinkommens vom 5. August 1933 über die Ausnutzung des Danziger Hafens vereinbarte Protokoll vom 18. September 1933 ist um ein Jahr bis zum 30. September 1935 verlängert worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Handel und Verkehr

Preisschilder sorgfältig auszeichnen, sonst ...

Berlin, 4. Dez. Von Mitgliedern der NS.-Frauenschaft ist darüber Klage geführt worden, daß die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse noch immer nicht hinreichend beachtet werden. Folgende besondere Klagen wurden vorgebracht:

1. Häufig seien die Preisaushänge so undeutlich geschrieben, daß man sie kaum lesen könne.

2. In vielen Fällen fehlten die vorgeschriebenen Angaben über Gewicht, Maß oder Stückzahl.

3. Es käme auch vor, daß irreführende Preisbezeichnungen gemacht werden, indem z. B. zu einem in großer Schrift verzeichneten Preis die Worte „von — an" oder „Anzahlung" in kaum erkennbarer Weise hinzugesetzt werden.

4. Es seien sogar Fälle beobachtet worden, in denen Preisaushänge auf beiden Seiten mit verschiedenen Preisen beschrieben worden seien, so daß dem Kunden nach Bedarf die eine oder die andere Seite zugewendet werden konnte.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die zuständigen Stellen gebeten, bei der Ueberwachung der Geschäfte auf diese Mißstände besonders zu achten und gegen Verstöße gegen die Preisschildervorschriften mit Zwangsmitteln vorzugehen. Bei besonders schweren Verstößen wird auch die Schließung der Betriebs- und Geschäftsräume in Betracht kommen.

Fruchtpreise. Aalen: Weizen 9,90 bis 10,28, Gerste 8,03 bis 9,40, Haber 8,13, Roggen 8,38 bis 8,50 RM. — Heidenheim: Kernen 11,20, Weizen 10,15, Haber 8,20 RM. Nördlingen: Weizen 10 bis 10,50, Roggen 8 bis 8,50, Braugerste 8,80 bis 9,10, Hafer 7,50 RM. — Riedlingen: Braugerste 8,70 bis 9 RM. je Zentner.

Nürnberger Hopfenmarkt vom 3. Dez.: 1934er Hopfen: Keine Zufuhr, keine Bahnabladung. Umsatz: Inland 10 Ballen, Hersbrucker Gebirgshopfen 218 RM. Export: 50 Ballen Umsatz. Hallertauer 200 bis 205, Hersbrucker Gebirgshopfen 170 bis 178 RM. Tendenz unverändert. 1933er Hopfen, geschäftslos.

Viehpreise. Hechingen: Rinder ½- bis ½jährig 70 bis 100, ½- bis 1jährig 80 bis 160, 1- bis 2jährig 130 bis 260, trächtige Kühe und Kalbinnen bis 360, Wurstkühe 80 bis 190 RM. je Stück, Schlachtvieh 26 bis 31 Pfg. das Pfund. — Kirchheim u. T.: Kühe mit Kalb 280 bis 350, ohne Kalb 150 bis 350, Kalbeln 300 bis 420, Rinder 100 bis

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und für Fettwaren vom 4. 12. 1934. Ochsenfleisch: —. Bullenfleisch a) 52—54 (unv.), b) 49—52 (50—52), c) 47—48 (48—50). Kuhfleisch b) 35—40 (unv.), c) 28—32 (unv.). Färsenfleisch a) 60—64 (unv.), b) 50—55 (unv.), c) 44—47 (unv.). Kalbfleisch a) 68 bis 72 (unv.), b) 64—66 (unv.), c) 60—63 (unv.). Hammelfleisch b) 74—75 (unv.), c) 70—73 (unv.), d) 69—72 (unv.). Schweinefleisch b) 76—78 (unv.), c) 74—76 (unv.), d) 56—65 (unv.). Fettwaren: 1. Speck hiesiger Schlachtung: d) 80—82 (unv.). 2. Flomen 80—82 (unv.) Mark je Zentner. Marktverlauf: Großvieh, Kälber, Schweine und Hammel schleppend.

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 4. Dezember. Auftrieb: 1 Ochse, 4 Bullen, 38 Jungbullen, 23 Kühe, 60 Färsen, 134 Kälber, 363 Schweine. Unverkauft: 7 Jungbullen, 3 Kühe, 7 Färsen, 48 Schweine. Preise: Ochsen a) 32, Bullen a) 30—32, b) 27—29, Kühe a) 23—25, b) 20—22, c) 14—16, Färsen 340, Farren zum Schlachten 200, Ochsen 400 RM. je Stück.

Schweinepreise. Aalen: Milchschweine 14 bis 20 RM. — Hechingen: Milchschweine 15 bis 21 RM. — Kirchheim u. T.: Milchschweine 12 bis 22, Läufer 30 bis 45 Reichsmark. — Nördlingen: Milchschweine 12,50 bis 19,50, Läufer 27,50 bis 35 RM. — Riedlingen: Milchschweine 17 bis 20, Mutterschweine 120 bis 130 RM. je Stück.

a) 33—34, b) 27—30. Kälber a) 40—42, b) 35—37, c) 30—32. Schweine a) 53, b) 52 bis 53, c) 51—52, d) 49—51, e) und f) —, g) 45—47 M. Marktverlauf: sehr langsam.

Pforzheimer Pferdemarkt vom 3. 12. 1934. Aufgetrieben waren 43 Pferde, die vorwiegend aus der Landwirtschaft stammten. Preise: Schlachtpferde 40—80, leichte Pferde 100 bis 300, mittlere 350—550, schwere Pferde 600 bis 800 Mark. Beste Tiere wurden über diese Preise gehandelt. Der Handel war der Jahreszeit entsprechend.

Fruchtpreise. Aalen: Weizen 9,90 bis 10,28, Gerste 8,03 bis 9,40, Haber 8,13, Roggen 8,38 bis 8,50 RM. — Heidenheim: Kernen 11,20, Weizen 10,15, Haber 8,20 RM. Nördlingen: Weizen 10 bis 10,50, Roggen 8 bis 8,50, Braugerste 8,80 bis 9,10, Hafer 7,50 RM. — Riedlingen: Braugerste 8,70 bis 9 RM. je Zentner.

Nürnberger Hopfenmarkt vom 3. Dez.: 1934er Hopfen: Keine Zufuhr, keine Bahnabladung. Umsatz: Inland 10 Ballen, Hersbrucker Gebirgshopfen 218 RM. Export: 50 Ballen Umsatz. Hallertauer 200 bis 205, Hersbrucker Gebirgshopfen 170 bis 178 RM. Tendenz unverändert. 1933er Hopfen, geschäftslos.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 4. 12. 1934. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 50—51,80, ein Gramm Reinplatin 3,75, ein Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3,70, ein Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3,60 RM.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 4. Dezember 1934

	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färsen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Zugetrieben	7	6	20	99	52	—	151	541	—
Unverkauft	1	1	6	5	12	—	—		

	4. 12.	29. 11.
Ochsen		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	32—35	—
2. ältere	29—31	—
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	33—36	—
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	28—33	29—34
c) fleischige	25—27	27—29
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	29—33	29—33
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	24—28	24—28
c) fleischige	16—20	17—21
d) gering genährte	12—14	12—14
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35—39	36—39

	4. 12.	29. 11.
Färsen (Kalbinnen)		
b) vollfleischige	30—33	30—35
c) fleischige	26—29	26—29
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	42—45	43—45
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	35—40	37—40
c) geringe Saugkälber	30—34	32—35
d) geringe Kälber	25—29	—
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	53	53
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—53	51—53
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52—53	51—53
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	51—53	49—51
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	48—52	47—48
f) unt. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	46—50	45—47

Gmünd. Württ. Edelmetallpreise vom 4. Dezember: Feinsilber Grundpreis 50, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilogramm, Reinplatin 3,75, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3,70, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3,60 RM. je Gramm.

Sport-Nachrichten

Fußball:

SV. Oberschwandorf 1. — FC. Mühringen 1. 0:1 (0:0) Ecken 4:2

Oberschwandorf Jgd. — Altensteig Jgd. 4:0 (1:0)

In Anwesenheit des Kreiswerbewart, Josef Nagel-Nagold, welcher vom Vereinswerbewart Fritz Rapp, im Namen der Platzelf begrüßt wurde, beschloß Oberschwandorf die Vorrunde der Pflichtspiele.

Vom Anspiel an entwickelt sich ein ziemlich nervöses Spiel auf beiden Seiten. Mühringen ist körperlich stark überlegen und wird doch allmählich von der ersatzgeschwächten Platzelf zurückgedrängt. Oberschwandorf ist technisch bedeutend besser. Die Angriffsreihe spielt schöne Torgelegenheiten heraus, aber zu einem scharfen Torschuß ist keiner fähig. Vor allem stand auch ein ausgezeichneter Hüter im Gästetor, der mit viel Glück manche Hoffnung zunichte machte. Bis zur Halbzeit hätte Oberschwandorf klar in Führung sein können.

Bereits in der 6. Minute der zweiten Halbzeit können die Gäste ihren Siegestreffer einschießen. Oberschwandorf kann trotz aller Bemühungen nichts mehr erreichen. Unzählige Torgelegenheiten werden nicht mit einem entschlossenen Schuß ausgenützt. Als glückliche Sieger können die Mühringer den Platz verlassen.

Schiedsrichter Kuhn-Nagold war dem Spiel ein guter Leiter.

Die Jugend konnte ihre Vorspielniederlage in Altensteig (2:3) mit einem schönen Sieg wettmachen.

Gestorbene: Katharine Kern, Witwe, geb. Waidelich, 86 J., Altensteig-Dorf (Beerdigung heute 2 Uhr) / Christine Walz, Witwe, geb. Braun, 91 J., Altensteig-Dorf (Beerdigung heute 1 Uhr) / Christine Maulbetsch geb. Theurer, 58 J., Huzenbach / Maria Hohl, geb. Brodbeck, 66 Jahre alt, Rufringen.

Wetter für Donnerstag und Freitag: Bei westlichem Tiefdruck dauern die ozeanischen Luftströmungen fort. Für Donnerstag und Freitag ist unbeständiges, zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig

D. A. XI. 34: 2510.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Stadtgemeinde Nagold

Der seitherige **Telefon-Anschluß** Nr. 314 ist ab heute aufgehoben.

Das **Rathaus** und die **Polizeiwache** sind nunmehr unter der

Nummer 446

anzurufen. Durch Umschaltung sind wie bisher die Kanzlei des Bürgermeisteramts, die Bezirksgeometerstelle, Städtpflege, das Stadtbauamt, die Städt. Forstverwaltung, Sanitätskolonne und die Wohnung des Bürgermeisters zu erreichen. 2778

Für jeden Rundfunkfreund wichtig!

Beschreibt knapp und leichtverständlich das Arbeiten des Empfängers, sagt was zu tun ist, um nichts zu verderben u. gibt zuverlässigen Rat für den Kauf eines Empfängers.

[Nr. 1014] **35** Pfg.

Senden und Empfang kurzer und ultrakurzer Wellen. Von R. Wigand.
I. Empfangstechnik. Mit Abb. [952/54] M. 1.05
II. Sendetechnik. Mit Abb. [1001/4] .... M. 1.40
100 Kurzwellenschaltungen für Empfänger, Verstärker und Sender. Von R. Wigand. Mit 100 Abb. [1015/17] M. 1.05
Wellenschlucker, Wellentrenner u. andere Hilfsmittel zur Empfangsverbesserung. Von R. Wigand. Mit 85 Abb. und 4 Tabellen [978/80] .... M. 1.05
Rundfunkempfang störungsfrei. Prakt. Entstörung von Empfangsanlagen und störenden elektrischen Geräten. Von E. Schwandt. Mit 54 Abb. [950/51] 70 Pfg.
Rundfunkexperimentierbuch. Von Dr. O. Nothdurft.
I. Detektor-Empfänger. Mit 60 Abb. [797/98] .... 70 Pfg.
II. Röhrenempfänger und Widerstandsverstärker. Mit 45 Abb. [832/33] .... 70 Pfg.
III. Kunstschaltungen. Mit 69 Abb. [893/94a] .... M. 1.05
IV. Lautsprecher. Mit 38 Abb. [913] ... 35 Pfg.
V. Netzanschlußgeräte und Empfänger für Gleich- und Wechselstrom, Kraftverstärker und Grammophonverstärker. Mit 82 Abb. und 6 Tab. [895/97] .... M. 1.65

Zu beziehen durch:
G. W. ZAISER, Buchhandlung, NAGOLD.

Heute Mittwoch **Metzelsuppe** „Krone" 2774

Soeben erschien:
KURT EGGERS
HUTTEN
Roman eines Deutschen

Eine der interessantesten Gestalten aus der deutschen Geschichte wird hier in einem von Feuer und Leidenschaft erfüllten Roman dargestellt. Als Mann des Wortes und des Schwertes und als Feind jeglichen Kompromisses kämpft Hutten, vom Schicksal durch Deutschland, Österreich und Italien getrieben, bis zu seinem einsamen Tod auf der Insel Ufenau für den einen Gedanken, dem er sein Leben geweiht hat: Deutschland. — Das Buch kostet broschiert 3 M 50, in Ganzleinen 4 M 80. Zu haben bei:
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Und wenn man
Gold
zu verschenken hätte,

man würde keine Interessenten dafür finden, wenn man es nicht bekannt machte. Sie könnten die schönsten, die praktischsten, die interessantesten Artikel zu verkaufen haben — wenn Sie es nicht durch zweckmäßige Anzeigen einem großen Leserkreis bekannt machen, können Sie niemals einen befriedigenden Umsatz erzielen. Benutzen Sie den „Gesellschafter" für Ihre Angebote. Dann wird der Erfolg beim kommenden Weihnachtsgeschäft nicht ausbleiben.

Backartikel

Zitronen, Haselnußkerne, Kokosflocken, Mandeln, Kunsthonig, Markenbutter, Margarine, Orangeat, Zitronat, Sultaninen, Blockschokolade, alle Gewürze empfiehlt

Heinrich Strenger, Turmstr.

Durch gemeinsamen Einkauf im G.K.W. billigste Preise 2766

Vergebung von Bauarbeiten

Zu einem Wohnhaus für **Christ. Strienz**, Bahnwärter, Emmingen, sind die

Maurer-, Zimmer-, Flaschner-, Gipser-, Wasser-, Elektro-Installations-, Schreiner-, Schmied-, Schlosser-, Maler-, Glaser- und Tapezierarbeiten zu vergeben.

Die Unterlagen liegen bei dem Unterzeichneten vom 5. bis 8. Dezember mittags 12 Uhr auf. Am 12. Dezember mittags 12 Uhr sind die Offerten abzugeben. Den Zuschlag behält sich der Bauherr vor. Frist 8 Tage.

Heinrich Benz, Architekt, Nagold.
2775 Calwerstraße 27.

Viele **Neuheiten** in **kunstgewerblichen Bast-Erzeugnissen** eingetroffen:
Moderne Handtäschchen
Kästchen mit Tropfdeckchen
Foto-Alben
Notiz- und Postkartenblöcke
Zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet!
G. W. Zaiser, Nagold
Beachten Sie unsern Schaukasten!

VFL NAGOLD Treibt Leibes-Übungen! Heute abend **Frauen**

Zwei **Vierzimmer-Wohnungen** können vermietet werden
Gebrüder Theurer, Nagold 2725

Zwei ältere **Pferde** verkauft
„Sonne", Oeschelbronn bei Herrenberg 2772

Jetzt ist es Zeit
Modellierbogen für Krippen Flieger, Zeppelin, Burgen usw. sowie Laubsäge-Vorlagen für Weihnachtsarbeiten zu kaufen!
G. W. Zaiser

Heute abend 8.15 Uhr **1. Halbchor** vollzählig